



WWF

REPORT

D

2018



Wassernotstand im Regal

Wie der deutsche Lebensmitteleinzelhandel seine Wasserrisiken reduzieren kann

Herausgeber: WWF Deutschland
Stand: August 2018
Autor: Johannes Schmiester (WWF Deutschland)
Co-Autor: Philipp Wagnitz (WWF Deutschland)
Koordination: Johannes Schmiester (WWF Deutschland)
Ansprechpartner: Johannes Schmiester (WWF Deutschland), johannes.schmiester@wwf.de
Redaktion: Donné Norbert Beyer (octopus media)
Gestaltung: Marijke Küsters | www.mkuesters.com
Produktion: Maro Ballach (WWF Deutschland)

Bildnachweise: Titel: Lukas Budimaier und Ramin Khatibi / Unsplash; S. 4: Robert Günther / WWF;
S. 6: Getty Images; S. 10: Sonia Cervello / WWF-Spain; S. 12: Getty Images; S. 13: Eitan Prince /
WWF-SA; S. 14: Google Maps-Bild; S. 16: Michael Poliza / WWF; S. 18: Getty Images;
S. 19: Global Warming Images / WWF; S. 20: WWF; S. 22: Getty Images; S. 26: Michael Poliza /
WWF; S. 29: iStock / Getty Images, Getty Images; S. 33: Simon Rawles / WWF;
S. 35: Johannes Schmiester; S. 36: John E. Newby / WWF; S. 38: Global Warming Images /
WWF, Simon Rawles / WWF; S. 40: Getty Images; S. 51: WWF

ISBN: 978-3-946211-18-1

Vielen Dank an folgende Mitwirkende:

Jörg-Andreas Krüger, Philipp Wagnitz, Marina Beermann, Andrea Dreifke-Pieper, Justus Kammüller,
Alexander Liedke, Jenny Walther-Thoß, Thomas Köberich und Thomas Schlembach (alle WWF Deutschland);
ALDI Einkauf GmbH & Co. oHG; ALDI SÜD Dienstleistungs-GmbH & Co. oHG; Alnatura Produktions- und
Handels GmbH; BIO COMPANY GmbH; EDEKA ZENTRALE AG & Co. KG; LIDL Stiftung & Co. KG; METRO AG;
Netto Marken-Discount AG & Co. KG; Rewe Group – REWE-ZENTRALFINANZ eG; tegut ... gute Lebensmittel
GmbH & Co. KG;

Den vorliegenden Bericht bitte wie folgt zitieren:

Wassernotstand im Regal – Wie der deutsche Lebensmitteleinzelhandel seine Wasserrisiken reduzieren kann;
WWF Deutschland 2018

© 2018 WWF Deutschland, Berlin

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Zusammenfassung	7
1 Globale Wasserrisiken und die Verantwortung des deutschen Lebensmitteleinzelhandels (LEH)	11
2 Ergebnisse der WWF-Umfrage: Wo der deutsche LEH heute steht	21
2.1 Methodik und Vorgehen	21
2.2 Ergebnisse der Umfrage	23
3 Fünf Schritte – wie deutsche LEHs zu guten Water Stewards werden	27
3.1 Risikobewusstsein	28
3.2 Strategische Verankerung im Unternehmen	30
3.3 Engagement in der Lieferkette	34
3.4 Engagement über die eigene Lieferkette hinaus	36
3.5 Transparenz und Kommunikation	39
4 Forderungen des WWF	41
Anhang	42
Literaturverzeichnis	50

Vorwort Geschäftsleiter Naturschutz des WWF Deutschland



Jörg-Andreas Krüger

Pro Euro Umsatz werden im deutschen Lebensmitteleinzelhandel (LEH) im Schnitt 47 Liter Wasser verbraucht. Damit ist die Branche in Hinblick auf seine Wertschöpfung mit Abstand der durstigste deutsche Wirtschaftszweig. Durch die große Abhängigkeit vom blauen Gold trägt die Branche, nicht zuletzt aus Eigeninteresse, eine große Verantwortung für den Erhalt nachhaltiger Flussgebiete weltweit.

Der Juli 2018 verzeichnet Hitzerekorde am laufenden Band. Die deutschen Landwirte erwarten Ernteeinbußen von 30 % bei Getreide und anderen einjährigen Kulturen. Schon wird lautstark über monetäre Kompensation verhandelt. Dieser Sommer zeigt, wie wertvoll ausreichend Süßwasser für die deutsche Wirtschaft und Politik ist und wie schwerwiegend die Folgen einer Dürre sein können.

Was bei uns noch eine Ausnahmeerscheinung ist, ist an vielen Orten, aus denen Deutschland seine Lebensmittel bezieht, eher Alltag – gelernt – teilweise sogar verstanden. China, Indien, Ägypten, Türkei, Südafrika, Chile, Peru, die USA und Mexiko sind nur einige der Länder, in denen Wasser ein knappes Gut ist und deren Nahrungsmittel dennoch täglich auf deutschen Tellern landen. Unsere landwirtschaftlichen Lieferketten reichen in Regionen, die unter Wasserknappheit, -verschmutzung, Überflutungen, schlechter Regulierung und Konflikten um Wasser leiden.

Die Landwirtschaft ist dabei größter Leidtragender und Hauptverursacher. Weltweit ist sie für 70 % der Wassernutzung verantwortlich und steht oft in Konkurrenz zu anderen Wassernutzern – nicht zuletzt zur Natur. Laut World Economic Forum gehören wasserbezogene Risiken jedes Jahr zu den Top 5 der globalen Wirtschaftsrisiken. Kein anderer Lebensraum verzeichnete mit knapp 80 % seit 1970 einen stärkeren Rückgang der Artenpopulationen als Flüsse, Seen und Feuchtgebiete.

Der deutsche Lebensmitteleinzelhandel (LEH) ist direkt betroffen. Denn durch global vernetzte Lieferketten werden solche Wasserrisiken auch nach Deutschland importiert. Lieferausfälle, Preisschwankungen und Reputationsschäden sind Folgen von Wasserrisiken für die Branche. Doch wer ein Gemeingut derart stark beansprucht, hat auch eine unmittelbare Verantwortung für dessen Zukunft in den Herkunftsregionen seiner Produkte – nicht zuletzt aus Eigeninteresse.

In der Praxis sehen wir ein verantwortliches, strategisches Handeln beim Thema Süßwasser leider bislang nur sehr wenig. Das bestätigte auch unsere Umfrage mit führenden deutschen Lebensmitteleinzelhändlern, die diesem Bericht zugrunde liegt. Oft fehlt es bereits am Verständnis für lokale Wasserrisiken in den Flussgebieten, aus denen die Produkte kommen. Und noch gibt es kaum Zusammenarbeit entlang der Lieferketten.

**Wasserrisiken können
nur gemeinsam effektiv
adressiert und reduziert
werden.**

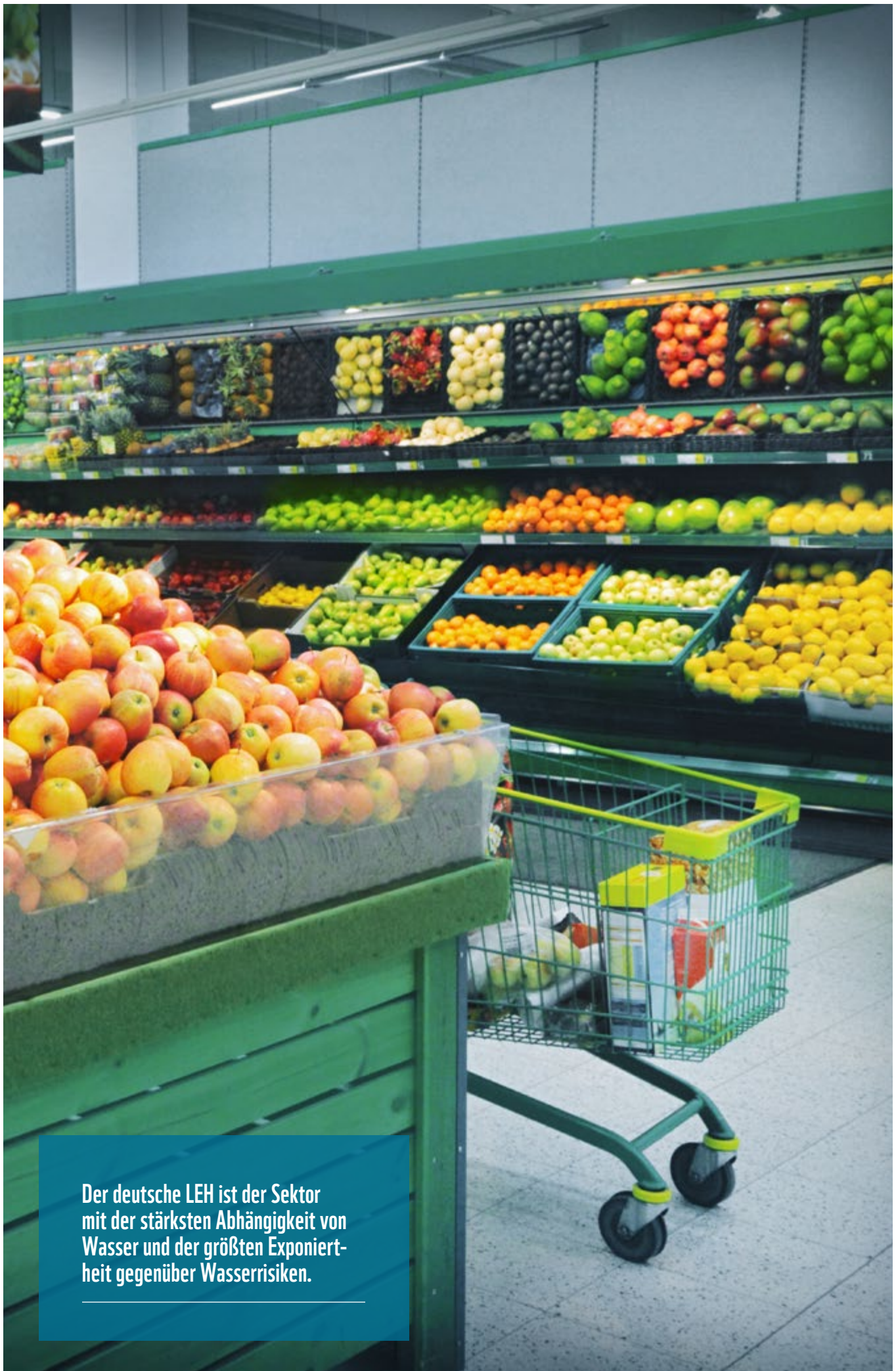
Um das zu ändern, steht den Marktakteuren jedoch bereits ein breites Portfolio an Werkzeugen, Wegen und Erfahrungen zur Reduktion von Wasserrisiken entlang der Lieferkette zur Verfügung. Der LEH muss besser verstehen, welchen Wasserrisiken seine Lieferanten ausgesetzt sind und was die Ursache dieser Probleme ist.

Wir sind davon überzeugt, dass der Schlüssel für eine nachhaltigere Zukunft bei lokalen Wasserproblemen vor allem in einem zielgerichteten Handeln auf der Ebene von Flussgebieten liegt. Das ist oft weit weg von gelernten Unternehmensprozessen. Aber genau hier muss in Zukunft mehr geschehen.

Wir fordern den deutschen LEH auf, seiner unternehmerischen Verantwortung gerecht zu werden und sich mit seinen Lieferanten und Marktteilnehmern für eine nachhaltige Wassernutzung vor Ort einzusetzen. Gemeinsame Lösungswege sind hierbei unerlässlich, da die regionale Überlappung der Lieferketten bekanntlich sehr hoch ist. Und was im Flussgebiet gilt, trifft auch auf den LEH als Branche zu: Wasserrisiken können nur gemeinsam effektiv adressiert und reduziert werden.



*Jörg-Andreas Krüger,
Geschäftsleiter Naturschutz des WWF Deutschland*



Der deutsche LEH ist der Sektor mit der stärksten Abhängigkeit von Wasser und der größten Exponiertheit gegenüber Wasserrisiken.

Zusammenfassung

Gemüse aus Spanien, Bananen aus Lateinamerika oder Mandeln aus Kalifornien: All diese Güter haben einen enormen Bedarf an Wasser – und werden vorrangig in Regionen angebaut, in denen es knapp ist. Viele der Anbau-Hotspots befinden sich in semiariden Gebieten, die chronisch unter Wasserknappheit und zum Teil akut unter starken Dürren leiden.

Rund 70 Prozent der weltweiten Süßwassernutzung finden daher in der landwirtschaftlichen Produktion statt.¹ Deshalb macht die Gewinnung unserer Lebensmittel den Großteil unseres Wasserfußabdrucks aus. So wird etwa im „Umweltatlas Lieferketten“ vorgerechnet, dass jeder im deutschen Lebensmitteleinzelhandel (LEH) umgesetzte Euro einen Wasserfußabdruck von rund 47 Liter hat.

Zugleich ist gerade die Landwirtschaft auf ausreichendes und sauberes Wasser existenziell angewiesen. Kommt es zu Verknappungen, Verschmutzungen oder Überflutungen, können nicht mehr ausreichend Lebensmittel hergestellt werden. Die Landwirtschaft ist daher direkt abhängig von Wasserressourcen und den damit verbundenen Ökosystemleistungen.

Dementsprechend ist der LEH in Deutschland am anderen Ende der Lieferkette die Branche mit der stärksten Abhängigkeit von Wasserressourcen, dem höchsten Wasserfußabdruck und der größten Exponiertheit gegenüber klimatischen und von Menschen verursachten Wasserrisiken.

Der Bedarf an sauberem Süßwasser wächst, während gleichzeitig die Vorräte schwinden. Allein die damit stetig steigenden Wirtschaftsrisiken machen die Wasserkrise zu einer der größten Herausforderungen für den deutschen LEH. Trotzdem hat das Thema im deutschen Lebensmitteleinzelhandel bislang offenbar noch keine Priorität.

Dabei tragen die deutschen LEHs durch ihr Agieren eine große Verantwortung – sowohl gegenüber

- der Natur und den Menschen in den Flussgebieten
- als auch gegenüber den Produzenten,
- den Konsumenten und
- sich selbst.

Die LEHs müssen sich daher dieser Verantwortung stärker als bisher stellen. Das bedeutet, dass sie die Wasserrisiken in ihren Lieferketten erkennen und sich ambitionierte Ziele setzen, um sie deutlich zu reduzieren. Dazu sollten sie mit den relevanten Akteuren entlang ihrer Lieferketten zusammenarbeiten.

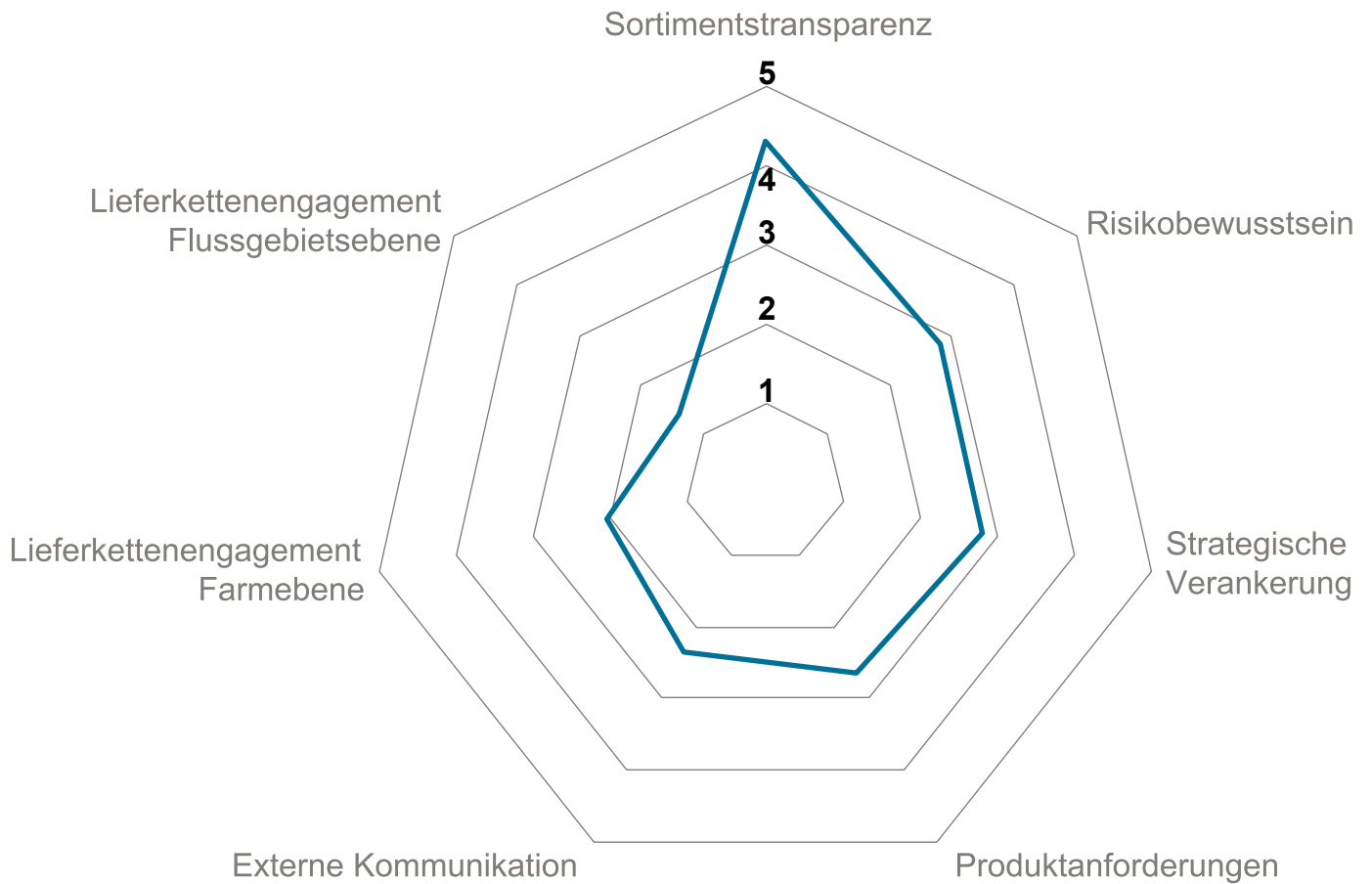
**Die LEHs müssen
sich der Verantwortung
stärker als bisher
stellen.**

Bislang werden die deutschen LEHs diesem Anspruch nicht gerecht. Eine Umfrage des WWF bei den wichtigsten deutschen LEHs hat ergeben, dass große Lücken in der strategischen Bearbeitung von Süßwasserrisiken der Unternehmen bestehen. Zum Teil fehlt schlicht das Verständnis für eine solche Umsetzung.

Vor allem mangelt es, so das Fazit der Umfrage, an einem Verständnis für die aus der Wassernutzung beim Anbau entstehenden Probleme. Dazu fehlt häufig Wissen darüber, wo die ökologischen Grenzen eines Flussgebietes liegen oder um wen es sich bei den relevanten Akteuren handelt, die dort auf Wasser angewiesen sind. Wo das Wissen besteht, wird daraus kaum strategisches Handeln abgeleitet.

¹ OECD (2016)

Süßwasser-Leistungen des deutschen Lebensmitteleinzelhandels: Durchschnitt der befragten LEHs



Diese Lücken bestehen sowohl in einzelnen Unternehmen als auch im deutschen LEH als Branche. Ansätze für Branchenpositionen und -maßnahmen zur Reduzierung des Wasserfußabdrucks sucht man nach wie vor vergeblich.

Dabei existiert mittlerweile ein breites Spektrum an Werkzeugen, freiwilligen Zertifizierungssystemen und -programmen, die einen Beitrag zur Reduktion von Wasserrisiken leisten können. Von diesem „Werkzeugkasten“ sollte auch der deutsche LEH stärker Gebrauch machen.

Maßnahmen, Werkzeuge und Programme auf dem Weg zum guten Water Steward

Schritt	Maßnahme	Beispiele für Werkzeuge und Programme
1. Risikobewusstsein	<ul style="list-style-type: none"> ■ Transparenz über Produktherkunft herstellen ■ Wasserrisiken analysieren ■ Wasserrisiko-Hotspots identifizieren 	Wasserrisikoanalysen: <ul style="list-style-type: none"> ■ WWF Water Risk Filter ■ Aqueduct Water Risk Atlas
2. Strategische Verankerung im Unternehmen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ziele zur Wasserrisikoreduktion setzen ■ Entsprechende Einkaufsanforderungen, z. B. Zertifizierungen, aufstellen ■ Fortschritt messen 	Zielsetzung: <ul style="list-style-type: none"> ■ Context-based Water Targets Zertifizierung: <ul style="list-style-type: none"> ■ Studie: Wasserrisiken in landwirtschaftlichen Lieferketten ■ Alliance for Water Stewardship Standard Performance messen: <ul style="list-style-type: none"> ■ CDP Water Security Program
3. Engagement in der Lieferkette	<ul style="list-style-type: none"> ■ Hotspots auswählen (Geografie und Rohstoff) ■ Partner auswählen ■ Water Stewardship-Ziele abdecken ■ Geeignete Form des Projekts wählen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Water Stewardship-Konzept ■ Water Action Hub
4. Engagement über die Lieferkette hinaus	<ul style="list-style-type: none"> ■ Süßwasser in Gremien, Verbänden, Standardorganisationen etc. auf die Agenda bringen ■ Branchenansätze gestalten <ul style="list-style-type: none"> ■ Gemeinsame Positionen ■ Wissensaustausch ■ Gemeinsame Water Stewardship-Projekte ■ Einflussnahme im Markt 	<ul style="list-style-type: none"> ■ CEO Water Mandate ■ Alliance for Water Stewardship ■ Andere Landwirtschaftsstandards, wie z. B. GlobalG.A.P.
5. Transparenz & Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bewusstsein bei KonsumentInnen bilden ■ Eigene Performance offenlegen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ CDP Water Security Program

Daher fordert der WWF die deutschen LEHs zu folgenden Aktivitäten auf:

- Ermitteln Sie die Wasserrisiken in Ihren Lieferketten.
- Entwickeln Sie eine Strategie zur Reduktion der Wasserrisiken und setzen Sie diese um.
- Arbeiten Sie mit anderen Akteuren in der Lieferkette, vor allem Landwirten, zusammen.
- Kommunizieren Sie offen und schaffen Sie ein stärkeres öffentliches Bewusstsein für die Problematik.

Und vom deutschen LEH als Branche:

- Schaffen Sie einen vorwettbewerblichen Raum für die Zusammenarbeit.
- Entwickeln Sie Ansätze für kollektives Handeln als Branche und setzen Sie diese um.
- Arbeiten Sie in den Flussgebieten zusammen.
- Machen Sie Ihren Einfluss im Markt geltend und positionieren Sie dort das Thema.



Landwirtschaftliche Schwerpunktregionen befinden sich oft in semiariden Gebieten.

1 Globale Wasserrisiken und die Verantwortung des deutschen Lebensmitteleinzelhandels (LEH)

In den Risikoberichten des World Economic Forums spielt Wasser seit Jahren eine herausragende Rolle, nicht nur in der Kategorie „Wasserkrisen“. Auch „Extremwetterereignisse“, der „Klimawandel“ und „Naturkatastrophen“ haben direkt mit Wasser zu tun – zum Beispiel durch Dürren oder Hochwasser. Auffällig ist, dass das Thema Süßwasser trotz seiner Bedeutung für die Wertschöpfung von Unternehmen in deren Strategien bisher kaum eine Rolle spielt.

Eine Auswertung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG zeigt, dass das Sustainable Development Goal 6 (SDG 6) „Clean Water and Sanitation“ der Vereinten Nationen nur von einem Drittel der 250 umsatzstärksten Unternehmen weltweit (G250) berücksichtigt wird. Unklar bleibt dabei, ob und wie systematisch sich diese Unternehmen mit der Thematik auseinandersetzen:

Wird nur der eigene Wasserverbrauch betrachtet oder werden Wasserressourcen als Allgemeingut und Menschenrecht im Kontext eines Flussgebietes gesehen? Nachholbedarf zeigt sich in vielen Branchen. Auch im deutschen Lebensmittel-einzelhandel – der deutschen Branche, die am stärksten von Wasserressourcen abhängig ist.

Die fünf wichtigsten globalen Wirtschaftsrisiken nach Auswirkung aus den World Economic Forum Global Risk Reports von 2014 - 2018

	2014	2015	2016	2017	2018
1.	Staatshaus-haltskrisen	Wasserkrisen	Versagen der Klimapolitik	Massenvernich-tungswaffen	Massenvernich-tungswaffen
2.	Klimawandel	Ausbreitung von Infektionskrank-heiten	Massenvernich-tungswaffen	Extreme Wetterereignisse	Extreme Wetterereignisse
3.	Wasserkrisen	Massenvernich-tungswaffen	Wasserkrisen	Wasserkrisen	Naturkatastrophen
4.	Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung	Zwischenstaat-liche Konflikte	Unfreiwillige Migration	Naturkatastrophen	Versagen der Klimapolitik
5.	Zusammenbruch wichtiger Informati-onsinfrastruktur	Versagen der Klimapolitik	Energiepreis-schock	Versagen der Klimapolitik	Wasserkrisen

 Wasserbezogene Risiken

Die größten Wasserrisiken liegen außerhalb Deutschlands, werden jedoch über Lebensmittellieferketten importiert.

Die meisten Lebensmittel in Deutschland gelangen über die Bänder der Supermarktkassen zu den Verbrauchern, bei Obst und Gemüse sind es rund 90 Prozent.² Ein großer Teil der in Deutschland konsumierten Lebensmittel werden aus dem Ausland importiert, bei Obst sind es ca. 80 Prozent, bei Gemüse 67 Prozent.³ Unter den zehn Ländern, aus denen Deutschland am meisten Obst bezieht, liegen Spanien, Italien, Südafrika, Chile und Brasilien.⁴ In vielen der Obst- und Gemüsegärten sowie Kornkammern der Welt ist Süßwasser meistens knapper, verschmutzter, schlechter reguliert oder ungerechter verteilt als in Deutschland. Diese Lieferketten beginnen mit der Landwirtschaft – dem Sektor, der bei der Erzeugung von Lebensmitteln das meiste Wasser nutzt.

Denn Landwirtschaft ist durstig. Rund 70 Prozent der weltweiten Süßwassernutzung finden daher in der landwirtschaftlichen Produktion statt. Probleme entstehen vor allem dort, wo mehr Wasser entnommen wird, als die natürlichen lokalen Ressourcen hergeben. Die Folgen können bis zum Notstand führen – wie sie Anfang 2018 in der Region um Kapstadt bevorstand (s. Infobox). Denn die landwirtschaftlichen Schwerpunktregionen befinden sich oft in semiariden Gebieten, die chronisch unter Wasserknappheit und zum Teil akut unter starken Dürren leiden.

2 Handelszeitung (2017)

3 Deutscher Fruchthandelsverband (2017) und BMU (2011)

4 Deutscher Fruchthandelsverband (2017)



In vielen Herkunftsregionen unserer Lebensmittel ist Süßwasser knapper, verschmutzter, schlechter reguliert oder ungerechter verteilt als in Deutschland.

BOX 1: Wasserkrise in Kapstadt

Auch wenn er offiziell nicht mehr benannt wird: Der „Day Zero“ ist ein Begriff, den in Südafrika mittlerweile jeder kennt. Er beschreibt den Tag, an dem das Leitungswasser in der Millionenmetropole Kapstadt abgestellt wird und sich die Bevölkerung für ihren täglichen Wasserbedarf an zentralen Punkten mit einem Eimer in der Hand anstellen muss. Dieser Tag wurde zu Beginn des Jahres 2018 zunächst auf Ende März datiert, später durch immense Wassereinsparungen sukzessive verschoben, bis im Mai wieder ausreichend Regen einsetzte.

Vordergründiger Auslöser der Krise ist eine dreijährige Dürre am Kap und die damit verbundenen sehr geringen Wasserstände in den Stauseen. Letztlich jedoch liegt die Ursache für die Niedrigstände in einer Kombination aus vermutlich durch den Klimawandel abnehmenden Regenfällen und einer chronischen Übernutzung der Wasserressourcen. Größter Wassernutzer ist eine exportorientierte Landwirtschaft.

Als Folge der Wasserkrise wurde der Wasserverbrauch aller Nutzer in Kapstadt streng kontrolliert.

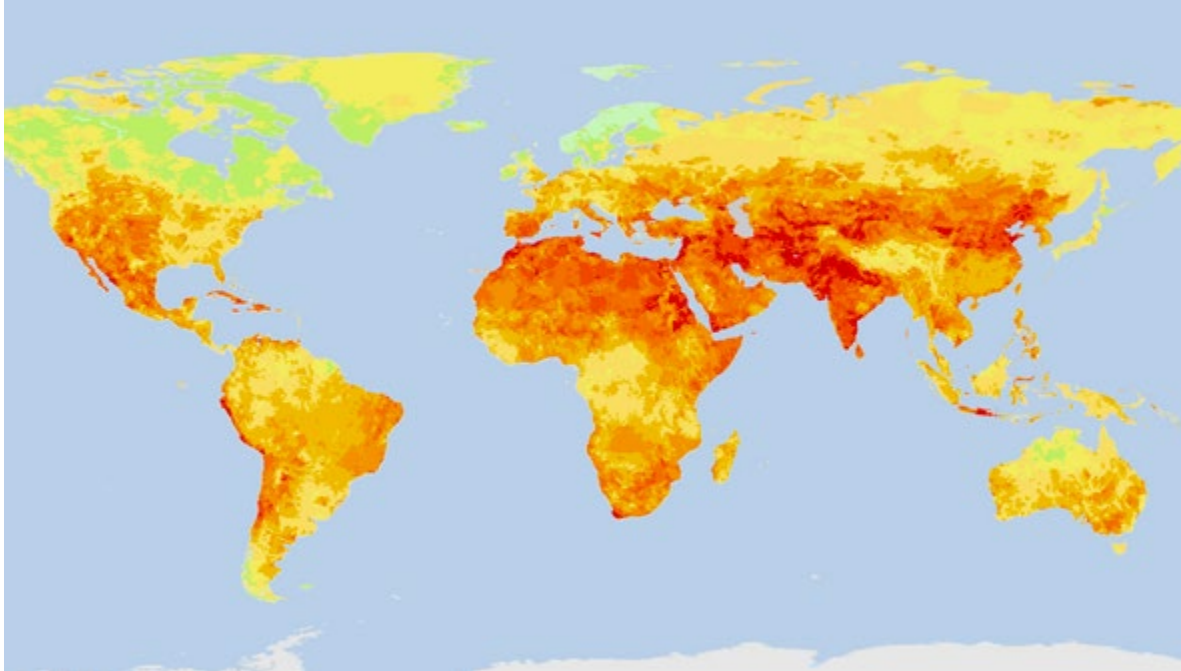
So wurden der Landwirtschaft 60 Prozent weniger Wasser als in normalen Zeiten zugeteilt. Das führt zu erwarteten Verlusten in Höhe von 70 Millionen Euro und einem Rückgang der Obsternte um 20 Prozent. Darüber hinaus beunruhigend sind die politischen und sozialen Spannungen in der Region, die durch einen Kollaps der Trinkwasserversorgung und Arbeitsplatzverluste in der Landwirtschaft weiter zunehmen können.

Deutschland importiert vor allem Wein und Obst aus Südafrika. Eine Wasserkrise wie in Kapstadt kann sich im deutschen Einzelhandel vor allem durch höhere Preise bemerkbar machen.

Auch wenn die radikalen Maßnahmen in Kapstadt dazu führten, dass der Day Zero fürs Erste aufgeschoben wurde, so ist es fraglich, inwieweit das Risiko substantiell verringert wurde. Die Krise in Kapstadt ist kein Einzelphänomen. So sind viele weitere Städte weltweit von sinkenden Trinkwasservorräten betroffen. Hier muss präventiv gehandelt werden, um die Menschen und die Natur dieser Regionen vor einer Katastrophe zu bewahren.



Das Reservoir am Theewaterskloof-Damm erreichte in 2017 kritische Wasserstände von knapp 13 Prozent der Gesamtkapazität.



Wasserrisiko



geringes > moderates > hohes Risiko

Nicht nur durch übermäßige Wasserentnahme, sondern auch durch Verschmutzung kann intensive Landwirtschaft die Verfügbarkeit von sauberem Süßwasser spürbar verknappen – zum Beispiel durch die Eintragung von Agrochemikalien, Überdüngung, Sedimentierung oder Versalzung von Böden. Hinzu kommt, dass die Erzeugung landwirtschaftlicher Rohstoffe oft mit anderen lokalen Wassernutzern konkurriert, vor allem zur Trinkwasserversorgung der Bevölkerung, zur industriellen Wassernutzung, zur Energiegewinnung (Wasserkraft, Kraftwerkskühlung etc.) und auch zur Versorgung der Natur.

Durch den Klimawandel droht sauberes Süßwasser lokal noch weiter zu verknappen, das zeigen aktuelle Prognosen. Demnach werden einige der Regionen, die schon heute unter Wassermangel leiden, einen Rückgang der jährlichen Niederschlagsmengen erleben. Zudem werden weltweit Temperaturen und Niederschläge künftig voraussichtlich stärker schwanken und Extremereignisse wie Dürren und Überflutungen zunehmen. All das wird die Agrarbranche zunehmend herausfordern.

Auf die bereits vorhandenen Probleme reagieren die Landwirtschaft und Lebensmittelbranche bislang zumeist mit technologischem Fortschritt und Effizienzsteigerung. Anbauregionen wie Almeria im südlichen Spanien zeigen jedoch, dass selbst eine auf die Spitze getriebene Bewässerungseffizienz das Problem des Wassermangels nicht mehr löst. Schlimmer noch: Unter Umständen kann das Effizienzbestreben in den Betrieben sogar das Problem noch verstärken.

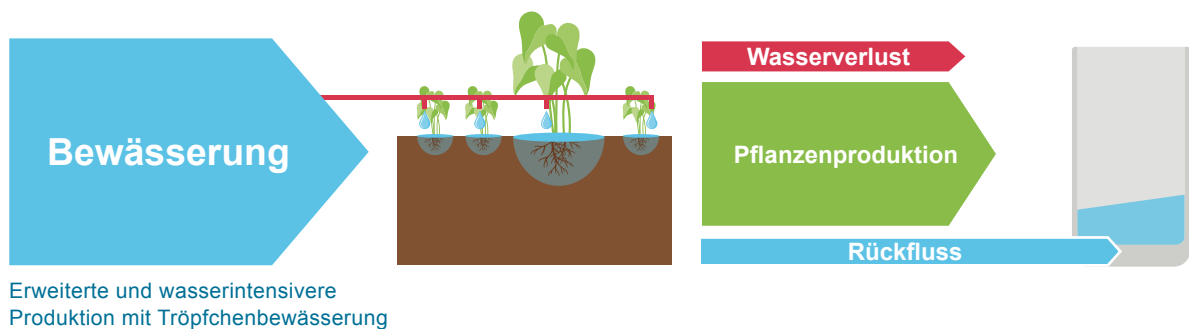
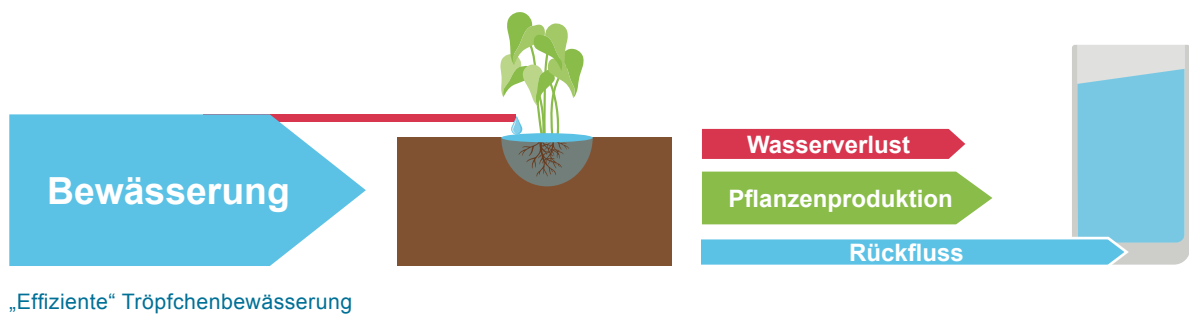
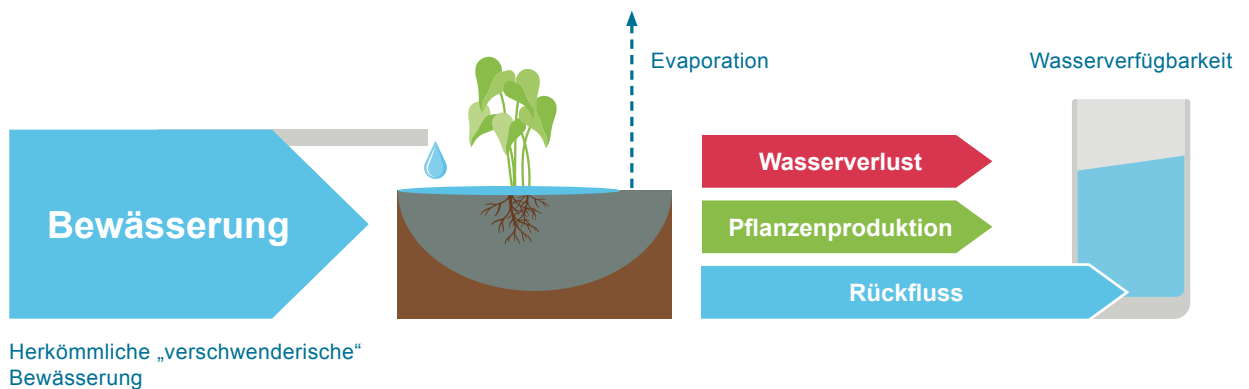


Das „Plastikmeer“ von Almería, Spanien: Die weißen Flächen sind Gewächshäuser für die Obst- und Gemüseproduktion.

Weil das durch die hocheffiziente Bewässerungstechnologie eingesparte Wasser in der Regel für eine Ausweitung der Produktion oder die Produktion von noch wasserintensiveren Rohstoffen genutzt wird. So wird zwar ein Verlust von Wasser vermieden, zugleich aber auch der notwendige Rückfluss von Wasser in Grund- und Oberflächengewässer verhindert.

Dass erhöhte Effizienz den Gesamtverbrauch einer Ressource erhöht, ist ein bekanntes Phänomen und wird als Rebound-Effekt oder Jevons-Paradox bezeichnet (s. Grafik).

Wasserverfügbarkeit nach landwirtschaftlicher Nutzung



Fatal ist, dass letzten Endes die Landwirtschaft selbst Leidtragende ihrer eigenen Fehlentwicklung ist – und danach folgend die Stufen der Lieferkette bis hin zu den KonsumentInnen. Wenn beispielsweise in wichtigen Herkunftsgebieten Ernten durch Dürren ausfallen, hat das Einfluss auf den Preis, die verfügbare Menge und die Qualität unserer Lebensmittel. In Großbritannien stiegen z.B. die Preise von Hummus kürzlich um zwölf Prozent. Grund war eine Dürre in Indien, welche die Kichererbsenernte deutlich sinken ließ.⁵ Eine Studie hat ermittelt, dass für jeden umgesetzten Euro an deutschen Supermarktkassen rund 47 Liter Wasser verbraucht werden. Der LEH hat damit den höchsten Wasserfußabdruck im Vergleich aller deutschen Wirtschaftssektoren.⁶

Demzufolge ist unsere Lebensmittelversorgung zum einen massiven Wasserrisiken wie Wasserknappheit, Überflutungen, schlechter Regulierung und Wassernutzungskonflikten im Ausland ausgesetzt und trägt zum anderen selbst massiv zu diesen Problemen bei.

Der LEH spielt eine Schlüsselrolle zwischen Erzeugern und Konsumenten und hat daher eine herausragende Verantwortung.

Anlass genug für den deutschen LEH, das wachsende Wasserrisiko grundsätzlich anzugehen. In den Einkaufsabteilungen des LEH wird entschieden, welche Obst- und Gemüsesorten aus welchen Anbauregionen vermarktet werden, und das Qualitätsmanagement stellt Anforderungen an die Produktion dieser Waren. Eines ist bereits gewiss: Eine Heuschreckenstrategie, ein ständiger Wechsel der Anbaugebiete, wäre für den LEH langfristig keine Lösung, da immer mehr der weltweit wichtigsten Landwirtschaftsgebiete von Wasserrisiken betroffen sind.

5 The New York Times (2018)

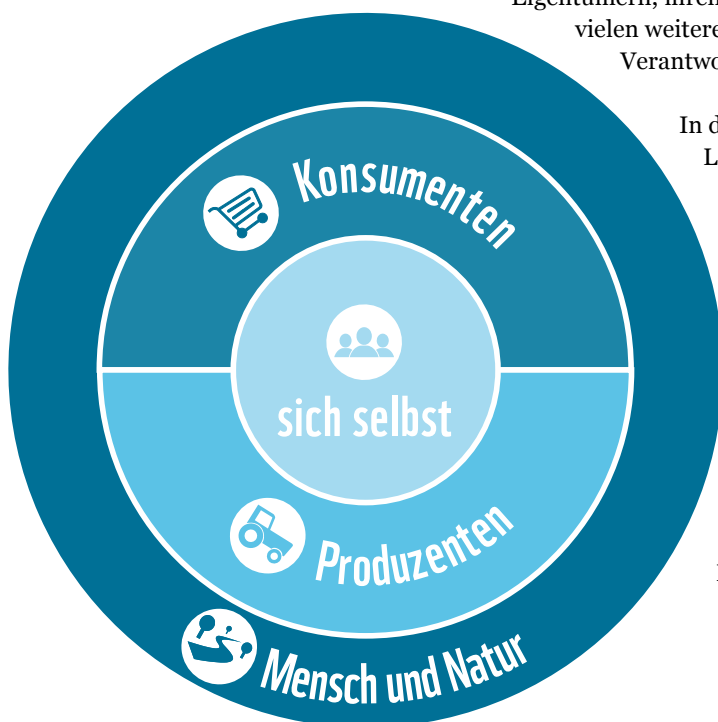
6 Jungmichel, Nill, Schampel und Weiss (2017)



Der Lake Turkana in Kenia ist auf der Liste der gefährdeten Welterbestätten aufgrund von Dammbau für Energie und Bewässerung.

Die deutschen LEHs tragen Verantwortung gegenüber

- 1. der Natur und den Menschen in den Flussgebieten, wo sie produzieren lassen:** Von den negativen Auswirkungen unserer Lebensmittelproduktion auf die lokalen Wasserressourcen sind vor allem die Menschen und die Umwelt in den Flussgebieten betroffen. Die Trinkwasserversorgung kann lokal durch landwirtschaftliche Übernutzung gefährdet sein. Fischbestände können dezimiert werden und somit die Lebensgrundlage für Menschen vor Ort beeinträchtigen. Flusslandschaften und Feuchtgebiete können zerstört und dadurch wichtige Ökosystemdienstleistungen eingeschränkt werden. Arten können aussterben.
- 2. den Produzenten:** Viele Erzeuger landwirtschaftlicher Lebensmittel sind stark abhängig vom Zugang zu Märkten wie Deutschland. Um sich den Marktzugang zu sichern, müssen Produzenten immer mehr Anforderungen in Bezug auf Lebensmittelsicherheit, Qualität und Nachhaltigkeit erfüllen. Sie sind oftmals die schwächsten Glieder der Lieferkette. Deshalb muss der deutsche LEH sie auf dem Weg zu einer nachhaltigeren Wassernutzung unterstützen.
- 3. den Konsumenten:** Menschen in Deutschland erwarten neben angemessenen Preisen und guter Qualität zunehmend auch nachhaltigere Produkte, die ressourcenschonend hergestellt werden. Das erfordert von den LEHs entsprechend verantwortungsvolles Handeln und Transparenz. Denn wir können von den Konsumenten nachhaltiges Konsumverhalten nur verlangen, wenn ihnen durch die entsprechenden Informationen und Auswahl die Möglichkeiten dazu gegeben werden. Über die Wasserrisiken der Produkte hinaus sollten die LEHs auch kommunizieren, wie sie die Reduktion der Wasserrisiken strategisch angehen, um eine Lebensmittelversorgung dauerhaft sicherzustellen.
- 4. sich selbst:** Nachhaltiges, ressourcenschonendes Wirtschaften ist für ein zukunftsfähiges Unternehmen essenziell, wenn es seine Lieferketten dauerhaft sichern und am Markt bestehen will. Die deutschen LEHs haben zudem ihren Eigentümern, ihren MitarbeiterInnen, den Gemeinden und vielen weiteren Stakeholder-Gruppen gegenüber eine Verantwortung.



In den letzten zehn Jahren haben die deutschen LEHs das Thema Nachhaltigkeit immer mehr als bedeutend erkannt und aufgegriffen. Das Thema Süßwasser jedoch spielte in diesem Zusammenhang bisher eine sehr untergeordnete Rolle. Dies ist ein klarer Missstand, bietet aber für die LEHs auch eine große Chance: Wer sich auf dem Feld Süßwasser jetzt klar positioniert und beherzt aktiv wird, kann einen Wettbewerbsvorteil herausarbeiten. Im besten Fall kann eine Sogwirkung entstehen und durch individuelles Engagement eine Transformation des Marktes angestoßen werden.



BOX 2: Was bedeutet Water Stewardship?

Der WWF hat das Konzept des „Water Stewardship“ für wasserbezogene Unternehmensaktivitäten maßgeblich mitgeprägt. Es fördert eine sozial gerechte, ökologisch nachhaltige und wirtschaftlich vorteilhafte Art der Wassernutzung und berücksichtigt alle Wassernutzer. Das heißt: Gute „Water Stewards“ kennen ihre eigenen Wasserrisiken innerhalb des Flusseinzugsgebietes. Auf dieser Wissensgrundlage ergreifen sie wirksame Maßnahmen. Wo zum Beispiel Wasser knapp ist wie in Ägypten, hat das Einsparen Vorrang, im wasserreichen Deutschland eher das Verringern von Schadstoffeinträgen. Das Water Stewardship-Konzept bietet einen guten Leitfaden, um jeweils die passenden Maßnahmen zu finden.

Grundlegend für das Konzept ist, dass Süßwasser als systemische Ressource innerhalb von Flussgebieten verstanden wird. Wasserrisiken, wie Knappheit oder Verschmutzung, sind gemeinsame Probleme aller Wassernutzer eines Flussgebiets. Der Umgang mit der Ressource eines Nutzers hat Auswirkungen auf die Verfügbarkeit und Qualität für andere Nutzer und umgekehrt. Daher können Wasserrisiken nicht innerhalb der Betriebsgrenzen eines Nutzers gelöst werden, es bedarf vielmehr gemeinsamen Handelns.

Dies führt direkt zu zwei wesentlichen Elementen von Water Stewardship: Erstens ist der ökologische Rahmen des Flussgebiets entscheidend, nicht die Belange des einzelnen Betriebs. Und zweitens sind die Interessen, Bedürfnisse und Risiken aller Wassernutzer innerhalb dieses Flussgebiets zu betrachten.

Wasserrisiken lassen sich nicht isoliert in einzelnen Betrieben, sondern nur gemeinsam im Flussgebiet effektiv reduzieren.



Für deutsche LEHs liegt der Fokus klar auf den Wasserrisiken innerhalb ihrer Lieferketten.

Als ein guter Water Steward

- kennt der deutsche LEH die Wasserrisiken seiner Lieferkette (Risikobewusstsein),
- entwickelt eine Strategie, um diese Wasserrisiken systematisch zu reduzieren und das Thema Süßwasser in seiner Organisation zu verankern (interne Maßnahmen),
- engagiert sich innerhalb der eigenen Lieferkette für eine nachhaltigere Wassernutzung (interne Maßnahmen – gemeinsames Handeln),
- setzt sich über die eigene Wertschöpfung und die eigene Lieferkette hinaus für eine nachhaltigere Wassernutzung ein (gemeinsames Handeln) und
- entwickelt branchenbezogene Ansätze mit und setzt diese um (gemeinsames Handeln – Beeinflussung öffentlicher Strukturen).



In den relativ transparenten Obst- und Gemüselieferketten der LEHs lassen sich Wasserrisiken reduzieren.

2 Ergebnisse der WWF-Umfrage: Wo der deutsche LEH heute steht

2.1 Methodik und Vorgehen

Der Analyse liegt eine Umfrage zugrunde, die der WWF Ende 2017 unter den größten deutschen Lebensmitteleinzelhändlern durchgeführt hat. Die Unternehmen wurden zu den folgenden Schwerpunktthemen rund um ihre Leistungen zu Süßwasser in ihren Obst- und Gemüselieferketten befragt:

- **Sortimentstransparenz:**
Ist dem Unternehmen die Herkunft (Orte und Flussgebiete) der Obst- und Gemüseprodukte bekannt?
- **Risikobewusstsein:**
Inwiefern analysiert das Unternehmen seine wasserbezogenen Risiken? Kennt es seine Risiko-Hotspots?
- **Strategische Verankerung:**
Wie ist das Thema Süßwasser im Unternehmen organisatorisch verankert und welche Ziele hat sich das Unternehmen gesetzt?
- **Produktanforderungen:**
Verfügt das Unternehmen über wasserbezogene Anforderungen an Erzeuger und Lieferanten?
- **Externe Kommunikation:**
Wie gestaltet sich die wasserbezogene Information der Kunden und der Öffentlichkeit sowie die Mitarbeit an wasserbezogenen Initiativen des Unternehmens?
- **Lieferkettenzusammenarbeit auf Farmebene:**
Besteht eine wasserbezogene Zusammenarbeit zwischen dem Unternehmen und seinen Erzeugern und Lieferanten?
- **Lieferkettenzusammenarbeit auf Flussgebietsebene:**
Gibt es Projekte über die Farmgrenzen hinaus?

Der komplette Fragebogen befindet sich im Anhang dieses Berichts. Die Antworten wurden vom WWF qualitativ auf einer Skala von 1 bis 5 bewertet, wobei 5 eine vollständige Abdeckung des Themas bedeutet und 1, dass dieser Aspekt noch nicht abgedeckt wird.

Die Umfrage bezog sich lediglich auf die Obst- und Gemüselieferketten der LEHs. Dieser Einschränkung lag die Annahme zugrunde, dass für Obst und Gemüse die direktesten und einfachsten Lieferketten bestehen. Die LEHs sollten hier über eine relativ hohe Einflussmöglichkeit verfügen. Begonnen wird mit den weitestgehend unverarbeiteten Lebensmitteln – sowohl in der Analyse als auch in der Ableitung von Maßnahmen. Eine Ausweitung auf verarbeitete und zusammengesetzte Produktgruppen sollte anschließend folgen.

Befragt wurden neben den klassischen Vollsortimentern auch Discounter, Bio-Händler und Online-Händler. Hier eine Übersicht der befragten Unternehmen mit der Eingruppierung und der Auskunft, ob sie einen ausgefüllten Fragebogen abgegeben haben:

Unternehmen	Eingruppierung	Teilnahme an der Umfrage
Aldi Nord	Discounter	Fragebogen liegt vor
Aldi Süd	Discounter	Fragebogen liegt vor
Alnatura	Bio-Händler	Fragebogen liegt vor
Bio Company	Bio-Händler	Fragebogen liegt vor
EDEKA	Klassischer Vollsortimenter	Fragebogen liegt vor
Lidl	Discounter	Fragebogen liegt vor
Metro	Klassischer Vollsortimenter	Fragebogen liegt vor
Netto	Discounter	Fragebogen liegt vor
Rewe	Klassischer Vollsortimenter	Fragebogen liegt vor
Tegut	Klassischer Vollsortimenter	Fragebogen liegt vor
Amazon Fresh	Online-Händler	Keine Antwort
Dennree/Denn's	Bio-Händler	Keine Antwort
Fegro/Selgros	Klassischer Vollsortimenter	Keine Antwort
food.de (food direkt GmbH)	Online-Händler	Keine Antwort
Kaufland	Klassischer Vollsortimenter	Keine Antwort
lebensmittel.de	Online-Händler	Keine Antwort
mytime.de	Online-Händler	Keine Antwort



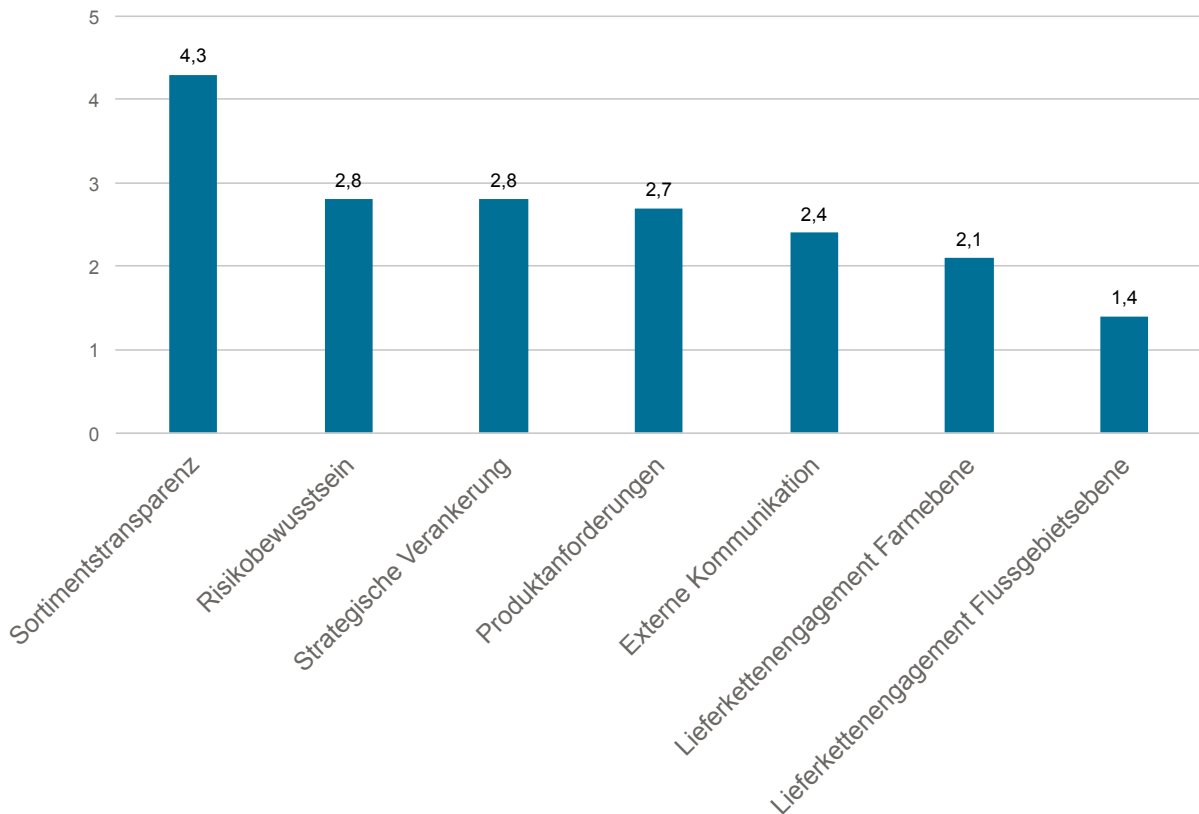
Alle Lebensmitteleinzelhändler sind von Wasserrisiken betroffen, vom Discounter bis zum Bio-Markt.

2.2 Ergebnisse der Umfrage

Die deutschen LEHs haben große Lücken in der strategischen Bearbeitung von Süßwasserrisiken.

Zum Teil fehlt schlicht einschlägiges Wissen darüber, wo die ökologischen Grenzen eines Flussgebietes liegen oder um wen es sich bei den weiteren Akteuren handelt, die dort auf Wasser angewiesen sind. Dazu mangelt es an Bewusstsein für Wasser- risiken und ökologische Grenzen überhaupt.

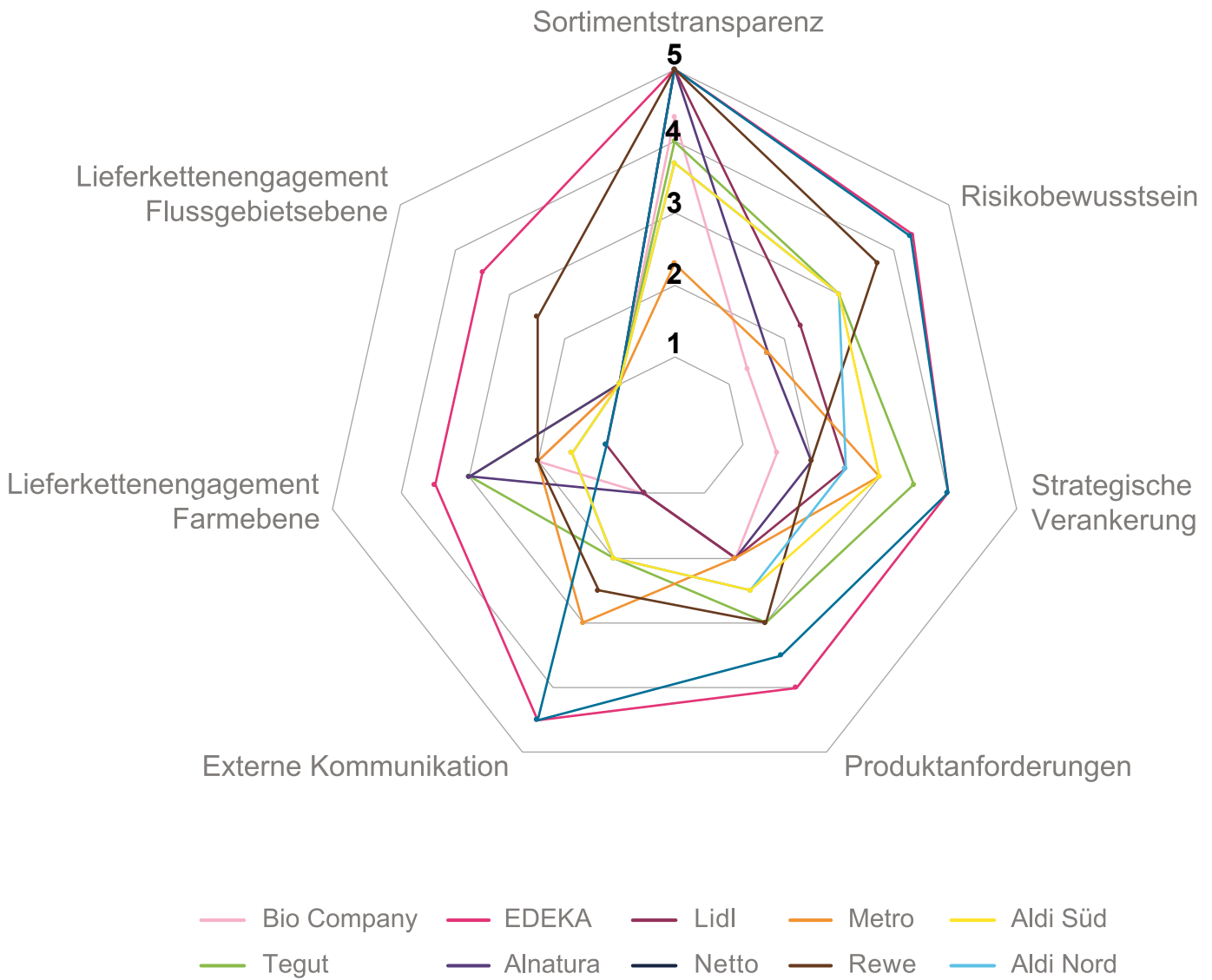
Durchschnitt der befragten LEHs



Auffällig ist, dass die durchschnittlichen Ergebnisse von der ersten bis zur letzten Kategorie abnehmen. Die Kategorien sind anhand der Water Stewardship-Leiter aufeinander aufbauend und nehmen an Intensität des Engagements von der ersten bis zur letzten Kategorie zu. Die Branche befindet sich also auf einem geringen Grad des Engagements.

Durch die relative hohe Transparenz von Obst- und Gemüselieferketten kennen die LEHs die Herkunft meist bis zur Ebene der Region. Ein Verständnis der relevanten Flussgebiete besteht schon deutlich seltener. Vielen LEHs ist das Wasserrisiko zwar generell bewusst, doch nur eine Minderheit führt regelmäßige, flächendeckende und methodisch fundierte Wasserrisikoanalysen durch.

Süßwasser-Leistungen der deutschen Lebensmitteleinzelhändler



Konkret: Nur drei der zehn LEHs können plausibel ihre Wasserrisiko-Hotspots – die Standort-Rohstoff-Kombinationen mit hoher Einkaufsrelevanz und hohen Wasserrisiken – benennen.

Innerhalb der Unternehmensstrukturen ist das Thema Süßwasser noch recht schwach strategisch verankert. Dort, wo Ansätze einer Risikoreduktion erkennbar sind, leiten sie sich meistens nicht plausibel aus den Risikoanalysen ab. Denn Süßwasser ist oft nur ein Nebenthema und hat gegenüber anderen Nachhaltigkeitsthemen keine Priorität.

Bei den Anforderungen an Produkte setzen die LEHs eher auf Zertifizierungssysteme als auf eigene Einkaufsrichtlinien. Dabei ist es nicht unbedingt negativ zu bewerten, wenn sich ein Produzent nicht vielen fragmentierten Anforderungen einzelner LEHs verpflichten muss, sondern sich an wenigen etablierten Standards orientieren kann. Insbesondere der GlobalG.A.P.-Standard kommt bei Obst und Gemüse relativ häufig weltweit flächendeckend zum Einsatz. Allerdings findet die Auswahl der Zertifizierungssysteme durch die LEHs nicht systematisch zur Reduktion von Wasserrisiken in der Lieferkette statt. Zudem adressieren die genutzten Systeme fast ausschließlich die Betriebsebene der Produzenten und beinhalten kaum Potenzial zur Risikoerkennung und -reduktion auf der Ebene des Flussgebiets.

Auch kommunizieren die LEHs noch recht wenig zum Thema Süßwasser, sowohl zu ihrer eigenen Performance als auch im Sinne der Bewusstseinsbildung bei Verbrauchern. Sie nehmen nur in Einzelfällen an externen Initiativen wie Reporting-Programmen oder in Netzwerkorganisationen zu Süßwasser teil. Die Zusammenarbeit mit Lieferanten leitet sich kaum aus Risikoanalysen und einer gemeinsamen Wasserstrategie ab, sondern ist Stückwerk und zum Teil eher Nebenprodukt des Nachhaltigkeits-Engagements der LEHs. Dort wiederum, wo eine Zusammenarbeit mit Lieferanten stattfindet, beschränkt sich diese meist auf die Betriebsebene, z.B. zum Thema effizientere Bewässerung und berücksichtigt nicht das Flussgebiet.

Nicht nur jedes einzelne Unternehmen trägt Verantwortung, bestehende Lücken im Wasserrisikomanagement zu schließen. Auch die gesamte LEH-Branche sollte sich dazu verpflichtet fühlen – zumal es der Sektor in Deutschland mit dem größten Wasserfußabdruck ist.

Um Wasserressourcen nachhaltiger zu managen, sollten LEH wie Lebensmittel-Einzelunternehmen überall mit allen betroffenen Akteuren zusammenarbeiten – im Flussgebiet genauso wie entlang der Lieferkette. Durch überschneidende Lieferketten, also den Bezug derselben Waren aus denselben Regionen durch verschiedene Produzenten, ergibt sich der Bedarf der Zusammenarbeit zu diesem Thema auch innerhalb zwischen den LEHs.

Fazit:

Die Abschätzung des Wasserrisikos seiner Produkte und die Umstellung auf ein nachhaltiges Wassermanagement ist eine der größten Umweltherausforderungen für den deutschen LEH. Beides ist jedoch bislang ein blinder Fleck auf dem Nachhaltigkeitsradar der Branche. Der deutsche LEH sollte seiner Verantwortung zur Verringerung von Wasserrisiken in der Lieferkette möglichst schnell gerecht werden.



Water Stewardship bezieht
die Interessen aller Beteiligten
eines Flussgebiets mit ein.
Auch die der Natur.

3 Fünf Schritte – wie deutsche LEHs zu guten Water Stewards werden

Das Water Stewardship-Konzept bezeichnet eine sozial gerechte, ökologisch nachhaltige und wirtschaftlich vorteilhafte Art der Wassernutzung. Erreicht wird sie durch einen Prozess, der alle interessierten Beteiligten einbindet und Maßnahmen vor Ort und im Wassereinzugsgebiet beinhaltet. Entsprechend ist ein guter Water Steward ein Unternehmen, das sich seiner Verantwortung sowie seines Risikos in Bezug auf die Wassernutzung in seiner Wertschöpfungskette bewusst ist und in diesem Sinne strategisch und systematisch handelt.

Im Folgenden wird skizziert, wie eine solche strategische Integration der Wasserisikoreduktion in Unternehmensentscheidungen funktionieren kann. Wichtig ist hierbei, dass die Schritte nicht isoliert voneinander zu betrachten sind. Eine Wasserstrategie beispielsweise sollte sich aus fundierten Wasserrisikoanalysen ableiten und Lösungen in Flussgebieten anstreben. In der folgenden Tabelle sind die einzelnen Schritte mit Maßnahmen und hilfreichen Werkzeugen dargestellt:

Schritt	Maßnahme	Beispiele für Werkzeuge und Programme
1. Risikobewusstsein	<ul style="list-style-type: none"> ■ Transparenz über Produktherkunft herstellen ■ Wasserrisiken analysieren ■ Wasserrisiko-Hotspots identifizieren 	Wasserrisikoanalysen: <ul style="list-style-type: none"> ■ WWF Water Risk Filter ■ Aqueduct Water Risk Atlas
2. Strategische Verankerung im Unternehmen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ziele zur Wasserrisikoreduktion setzen ■ Entsprechende Einkaufsanforderungen, z. B. Zertifizierungen, aufstellen ■ Fortschritt messen 	Zielsetzung: <ul style="list-style-type: none"> ■ Context-based Water Targets Zertifizierung: <ul style="list-style-type: none"> ■ Studie: Wasserrisiken in landwirtschaftlichen Lieferketten ■ Alliance for Water Stewardship Standard Performance messen: <ul style="list-style-type: none"> ■ CDP Water Security Program
3. Engagement in der Lieferkette	<ul style="list-style-type: none"> ■ Hotspots auswählen (Geografie und Rohstoff) ■ Partner auswählen ■ Water Stewardship-Ziele abdecken ■ Geeignete Form des Projekts wählen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Water Stewardship-Konzept ■ Water Action Hub
4. Engagement über die Lieferkette hinaus	<ul style="list-style-type: none"> ■ Süßwasser in Gremien, Verbänden, Standardorganisationen etc. auf die Agenda bringen ■ Branchenansätze gestalten <ul style="list-style-type: none"> ■ Gemeinsame Positionen ■ Wissensaustausch ■ Gemeinsame Water Stewardship-Projekte ■ Einflussnahme im Markt 	<ul style="list-style-type: none"> ■ CEO Water Mandate ■ Alliance for Water Stewardship ■ Andere Landwirtschaftsstandards, wie z. B. GlobalG.A.P.
5. Transparenz & Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bewusstsein bei KonsumentInnen bilden ■ Eigene Performance offenlegen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ CDP Water Security Program

Jeder LEH sollte seine Wasserrisiken kennen.

3.1 Risikobewusstsein

Dies bedeutet zunächst, dass bekannt ist, wo welches Obst und Gemüse angebaut wird. Danach können die Wasserrisiken in der Lieferkette systematisch analysiert und Risiko-Hotspots identifiziert werden. Unter Wasserrisiken werden folgende Aspekte verstanden:

1. Physische Wasserrisiken wie Wasserknappheit bis hin zu Dürren, Überflutungen, Wasserverschmutzung, Gefährdung von Ökosystemen oder Auswirkungen des Klimawandels.
2. Regulatorische Wasserrisiken wie mangelnde oder fehlgeleitete Steuerung, unzureichende Kontrollen und Vollzug, Korruption oder ungerechte Verteilung.
3. Reputative Wasserrisiken wie Konflikte um Wasser, negative Berichterstattung sowie Gefährdung kulturell oder religiös bedeutender Wasserressourcen.

Wichtig ist, dass eine Betrachtung der Wasserfußabdrücke von Produkten allein nicht ausreicht, denn sie haben losgelöst vom jeweiligen Kontext des Anbaus kaum Relevanz. So kann zum Beispiel ein wasserintensiver Anbau ein geringes Risiko für das Unternehmen darstellen, wenn er in einer regenreichen Region stattfindet oder die Ressource im Flussgebiet nachhaltig verwaltet wird.

Für die Analyse der Wasserrisiken in der Lieferkette gibt es frei zugängliche Werkzeuge. Zu nennen sind hier vor allem der WWF Water Risk Filter (siehe Infobox) und der Aqueduct Water Risk Atlas des World Resources Institute (wri.org/applications/maps/aqueduct-atlas). Auch ist es sinnvoll, unterschiedliche Werkzeuge zu kombinieren, um Ergebnisse besser zu validieren. Am Ende sollte der LEH ein klares Bild darüber bekommen, welche Standort-Rohstoff-Kombinationen seine Wasserrisiko-Hotspots sind. Das heißt, wo der Anbau wichtiger Agrarrohstoffe (gemessen am Einkaufsvolumen) mit hohen Wasserrisiken in den Flussgebieten konfrontiert ist.

Auch sollte nach der Analyse Klarheit herrschen, welche Wasserrisiken in diesen Hotspots von besonderer Bedeutung sind – zum Beispiel Knappheit, Verschmutzung oder mangelnde Regulierung. Der Bezug zum Flussgebiet ist immer relevant. Dabei ist zu beachten, dass die Grenzen dieser geographischen Bezugsgröße oftmals nicht deckungsgleich mit Landes- oder Bundesstaatsgrenzen sind.

In einem ersten Schritt kann es ausreichen, sich einen Überblick über die relevantesten Wasserrisiken in den Hauptregionen und bei den wichtigsten Rohstoffen zu verschaffen. Weitere detailliertere und im besten Fall dynamische Wasserrisikoanalysen können und sollten Teil der Süßwasserstrategie des Unternehmens werden.



BOX 3: Der WWF Water Risk Filter

Der Water Risk Filter ist ein kostenloses Online-Tool, um Wasserrisiken zu analysieren. Das Tool wurde vom WWF in Zusammenarbeit mit der DEG entwickelt, existiert seit 2011 und hat sich seither bewährt: Bis Sommer 2018 nutzten das Tool bereits über 2.500 Nutzer für mehr als 140.000 Analysen. Mit dem Water Risk Filter kann nicht nur das Wasserrisiko in Flussgebieten, sondern auch das betriebliche Risiko anhand eines Fragebogens ermittelt werden. Es besteht außerdem die Möglichkeit, das ganze Portfolio eines Unternehmens zu evaluieren und dadurch wertvolle Schlüsse zu ziehen. Neben globalen Datenmodellen stehen schon jetzt hochauflösende Daten für Großbritannien, Südafrika und Brasilien zur Verfügung.

Im September 2018 erfolgt ein Relaunch des WWF Water Risk Filters. Dann können zusätzliche Funktionen, wie eine Analyse der finanziellen Auswirkungen der Wasserrisiken und spezifisch zugeschnittene Reduktionsmaßnahmen, genutzt werden. Neu ab Relaunch sind außerdem:

- Eine verbesserte Nutzeroberfläche mit vereinfachtem Handling,
- hochauflösende Wasserrisikodaten,
- bessere, individuellere Analysen, die Risiko-Hotspots identifizieren, Interventionen priorisieren und spezifisch zugeschnittene Reduktionsmaßnahmen ableiten, sowie
- ein neues Bewertungsmodul, welches die potenziellen finanziellen Auswirkungen von Wasserereignissen genauer analysiert.

Mit globalen Datenmodellen können Risikoanalyse-Tools Hotspots in der Lieferkette identifizieren.

3.2 Strategische Verankerung im Unternehmen

Ein Bewusstsein über die Wasserrisiken in der eigenen Lieferkette ist der Startpunkt für eine Süßwasserstrategie. Sie sollte auf eine systematische Reduzierung dieser Wasserrisiken abzielen. Zudem sollten die LEHs wissen, warum Süßwasser für sie von strategischer Bedeutung ist und warum sie gute Water Stewards werden wollen. Es wird schwer sein, diese Ziele top-down durchzusetzen, wenn Unklarheit über die Motivation besteht. Daher gilt es, die guten Gründe für Water Stewardship auf allen Ebenen zu vermitteln.

Diese sind unter anderem

- langfristige Liefer-, Preis- und Qualitätssicherheit aufgrund von Risikoreduktion und Lieferkettenzusammenarbeit,
- stärkere Bindung zu Lieferanten, Reputationsaufbau und -schutz,
- Erhalt der gesellschaftlichen und rechtlichen Legitimation,
- Gewinn neuer Kundengruppen und Erhöhung der Kundenbindung sowie
- Standhalten des Wettbewerbsdrucks.

In einem ersten Schritt sollte sich der LEH Ziele für die Reduktion von Wasserrisiken setzen. Die Süßwasserziele sollten s-m-a-r-t, das heißt spezifisch, messbar, erreichbar, realistisch und terminiert gewählt werden. Zu pauschale Zielformulierungen sollten vermieden werden: Für Ziele wie „bis 2020 reduzieren wir unseren Wasserfußabdruck um 20 Prozent“ ist die Süßwasserthematik zu komplex. Während es bei einer Tonne CO₂-Äquivalent praktisch keine Rolle spielt, wo sie emittiert wird, ist bei einem Kubikmeter Süßwasser eben genau der Kontext relevant – also wo das Wasser verbraucht, genutzt und verschmutzt wird.

Neben der Unternehmensebene können auch auf Ebene des Anbaus Ziele gesetzt werden. Eine internationale Arbeitsgruppe erarbeitet und erprobt zurzeit eine Methodik, wie Unternehmen sich auf ihren jeweiligen Kontext angepasste Wasserziele, sogenannte Context-based Water Targets, setzen können (siehe Box).

Eine für alle Unternehmen gültige Zielformulierung gibt es nicht. Zielsetzungen sind sinnvoll, wenn sie auf eine effektive Reduktion der Wasserrisiken des jeweiligen Unternehmens gerichtet sind. Hier sind ein paar Beispiele für sinnvolle Zielformulierungen:

- x Prozent unseres Produktportfolios (oder Lieferantenportfolios) sind auf Wasserrisiken analysiert;
- Folgende Standort-Rohstoff-Kombinationen werden vom Einkauf ausgeschlossen (z. B. Tomaten aus Almería);
- x Prozent der Produkte mit hohen Wasserrisiken werden nach Standard X zertifiziert;
- in den größten Risiko-Hotspots setzen wir Water Stewardship-Projekte mit lokalen Partnern um;
- x Prozent der zuliefernden Anbaubetriebe in Risiko-Hotspots haben sich Context-based Water Targets gesetzt.

Ziele können sich im Laufe der Weiterentwicklung einer Süßwasserstrategie verändern. So kann es zunächst ein Ziel sein, regelmäßig Risikoanalysen durchzuführen, geeignete Werkzeuge zur Risikoreduktion zu finden und Pilotprojekte umzusetzen. Werden nach einer Pilotphase beispielsweise Risikoanalysen und -reduktionsmaßnahmen stärker institutionalisiert, sollten auch die Ziele entsprechend angepasst werden. Es ist anzunehmen, dass Süßwasserziele zunächst qualitativer, im Laufe der Entwicklung der Strategie dann quantifizierbarer Natur werden.

BOX 4: Context-based Water Targets

Im April 2017 veröffentlichten das Carbon Disclosure Program (CDP), Nature Conservancy, das Pacific Institute, das United Nations CEO Water Mandate, das World Resources Institute und der WWF ein Dokument mit dem Titel „Exploring the case for corporate context-based water targets“. In dessen Mittelpunkt steht eine neue Vorstellung davon, wie Wassernutzung gemessen und berichtet wird und wie entsprechende Ziele gesetzt werden können. Diese sollen eine nachhaltigere Wassernutzung innerhalb der Grenzen des Flussgebietes gewährleisten. Kennzahlen berücksichtigen die Wassernutzung der Erzeuger im Hinblick auf das im Flussgebiet verfügbare Wasser.

So wird eine Wassernutzung in erster Linie nicht mehr unter Effizienzgesichtspunkten betrachtet, sondern innerhalb vorhandener ökologischer Grenzen. Ein kontextbezogenes Ziel berücksichtigt, ob Wasser knapp oder im Überfluss vorhanden ist, ob es verschmutzt oder sauber ist.

Derzeit laufen bereits drei Pilotprojekte in drei Ländern, um die Methodik zu testen und weiterzuentwickeln. Noch einiges ist zu tun, bis sich dieses Konzept etabliert hat. Aber mit ihm kündigt sich eine vielversprechende Möglichkeit an, Water Stewardship-Aspekte messbarer zu machen und sie mit den Systemkriterien von Standards zu verknüpfen.

Neben unternehmensspezifischen Einkaufs- und Qualitätsrichtlinien liegt die Arbeit mit existierenden Standard- und Zertifizierungssystemen nahe. Sie haben das Potenzial, ein wichtiges Werkzeug bei der systematischen Reduktion von Wasserrisiken in der Lieferkette zu sein. Eine Studie von WWF und EDEKA aus dem Jahr 2017 ergab, dass die meisten Landwirtschaftsstandards das Thema nach wie vor unzureichend abdecken. Insbesondere Kriterien, die Aktivitäten über die eigenen Betriebsgrenzen hinweg einbeziehen, finden kaum Berücksichtigung. Außerdem sind Standards für ökologische Landwirtschaft oft sehr schwach aufgestellt, wenn es um Süßwasserkriterien geht.

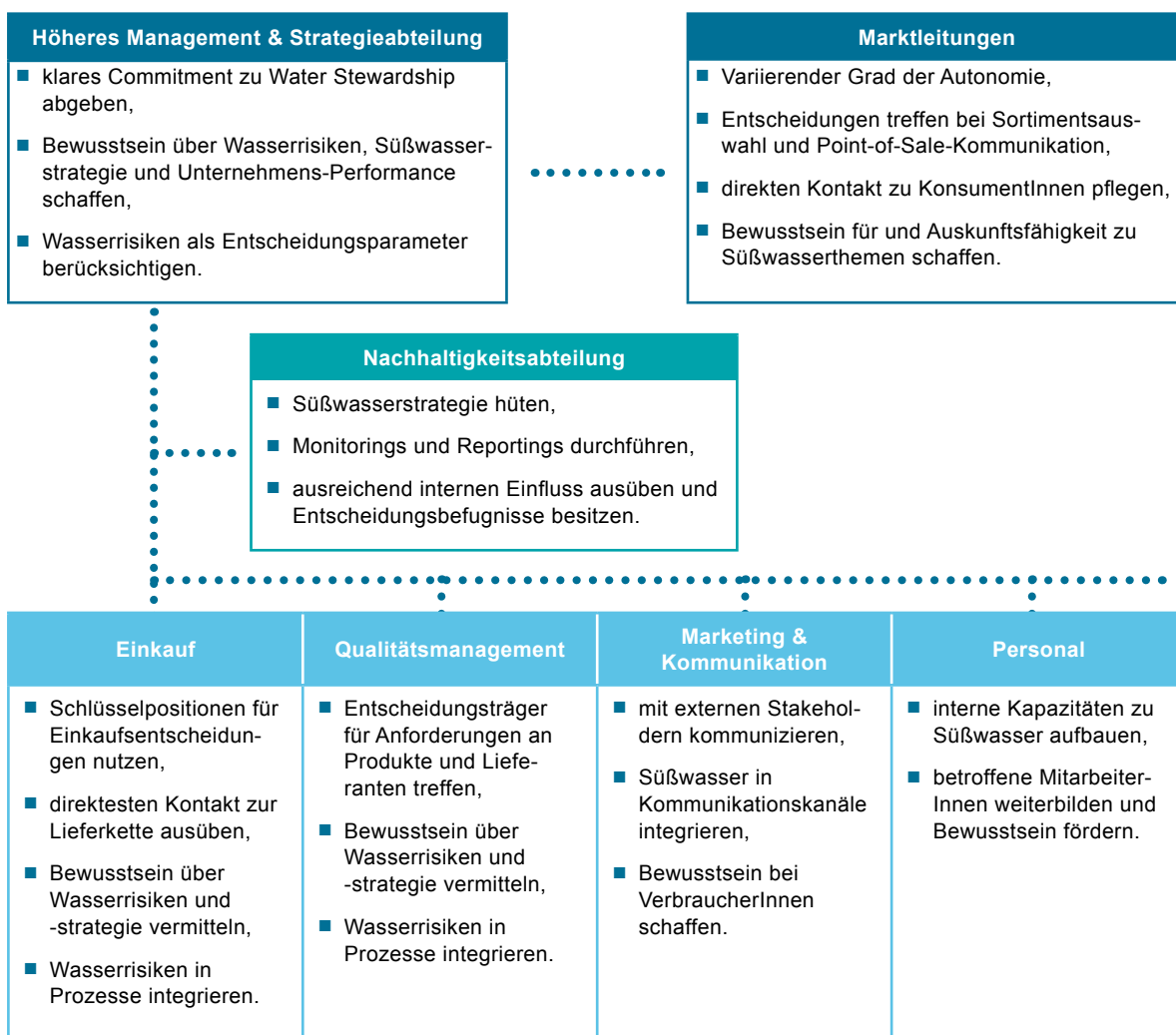
Weiterhin am umfassendsten deckt der Standard der Alliance for Water Stewardship (AWS) das Thema ab.⁷ In die Alliance ist mit EDEKA allerdings erst ein deutscher LEH eingetreten. Die deutschen LEHs sind vielfach Mitglieder von Standardgeberorganisationen und in deren Gremien vertreten. Sie sollten dort darauf hinwirken, dass Süßwasserkriterien im Flussgebietskontext stärker in Standards integriert werden. Um nicht alle Produzenten weltweit mit verschärften Kriterien zu überfordern, können konditionale Kriterien verwendet werden. Das heißt, dass einige Wasserkriterien nur dort zum Tragen kommen, wo auch erhöhte Risiken bestehen. Auch die Entwicklung von Add-ons zu bestehenden Standards ist eine Möglichkeit, um in Fällen mit hohen Wasserrisiken erhöhte Anforderungen zur Risikoreduktion aufzustellen.

⁷ WWF (2017)

Die Umsetzung einer Süßwasserstrategie sollte von einem Monitoring und Reporting begleitet werden. Zielerreichungsgrade, Umsetzung von Maßnahmen und Projektaktivitäten sollten gemessen und entsprechend prominent innerhalb des Unternehmens kommuniziert werden. Hierfür müssen entsprechend sinnvolle Indikatoren basierend auf den unternehmensindividuellen Süßwasserzielen gewählt werden und Werkzeuge für die Datenerhebung und Analyse-Outputs implementiert sein. Darüber hinaus bestehen Möglichkeiten über etablierte Offenlegungsprogramme wie dem Water Security Program des Carbon Disclosure Programs (CDP), die eigene Performance im Bereich Süßwasser zu erfassen und zu veröffentlichen.

Die Süßwasserstrategie muss in die Breite der Unternehmensfunktionen getragen werden.

Wie die gesamte Unternehmensstrategie sollte auch die Süßwasserstrategie in die Breite der Unternehmensfunktionen getragen werden. Folgende Unternehmensbereiche sind von der Thematik betroffen und sollten die Strategie wesentlich mittragen:



Eine Süßwasserstrategie sollte unbedingt auch das Engagement des LEH in den von Wasserrisiken stark betroffenen Flussgebieten beinhalten, in denen wichtige Produktgruppen angebaut werden. Das anschließende Kapitel geht auf Water Stewardship-Projekte in den Ursprungsregionen ein.

BOX 5: Beispiel für strategische Verankerung von Water Stewardship – Marks & Spencer

Das britische Einzelhandelsunternehmen Marks & Spencer hat eine ambitionierte Wasserstrategie aufgestellt und trägt damit dem Konzept von Water Stewardship Rechnung. Auch wenn es keinen allgemeingültigen Ansatz für alle Unternehmen gibt, können deutsche LEHs aus der Strategie von Marks & Spencer lernen.

Folgende Aspekte werden konkret durch die Strategie abgedeckt:

- Der Water Stewardship-Ansatz wurde in die Marks & Spencer Food Sustainability Scorecard aufgenommen,
- alle wesentlichen Lieferketten zu Lebensmitteln, Kleidung und Haushaltswaren wurden mithilfe des WWF Water Risk Filter auf ihre Wasserrisiken analysiert,
- Lieferanten werden ermuntert, den Water Stewardship-Ansatz in ihren Lieferketten einzubetten,
- Lieferanten wurden mit Training unterstützt, um ihre Wasserrisiken zu adressieren,
- alle Erzeuger arbeiten auf die Erfüllung von Nachhaltigkeitsstandards hin, die ein gutes Wassermanagement abdecken,
- ein Water Stewardship-Rahmenwerk wurde entwickelt und mit Produzenten in Hochrisikogebieten getestet,
- Marks & Spencer ist in Water Stewardship-Projekten in Kenia, Südafrika, Spanien und Peru engagiert,
- Marks & Spencer und der WWF haben eine langjährige Partnerschaft, die Arbeit zu Süßwasser beinhaltet, Marks & Spencer ist Mitglied der Alliance for Water Stewardship und anderer Wasserinitiativen,
- Marks & Spencer arbeitet mit Standardgebern wie der Better Cotton Initiative in Anbauprojekten zusammen.



Die Zusammenarbeit mit Produzenten stellt ein wichtiges Element in der Water Stewardship-Strategie von LEHs dar.

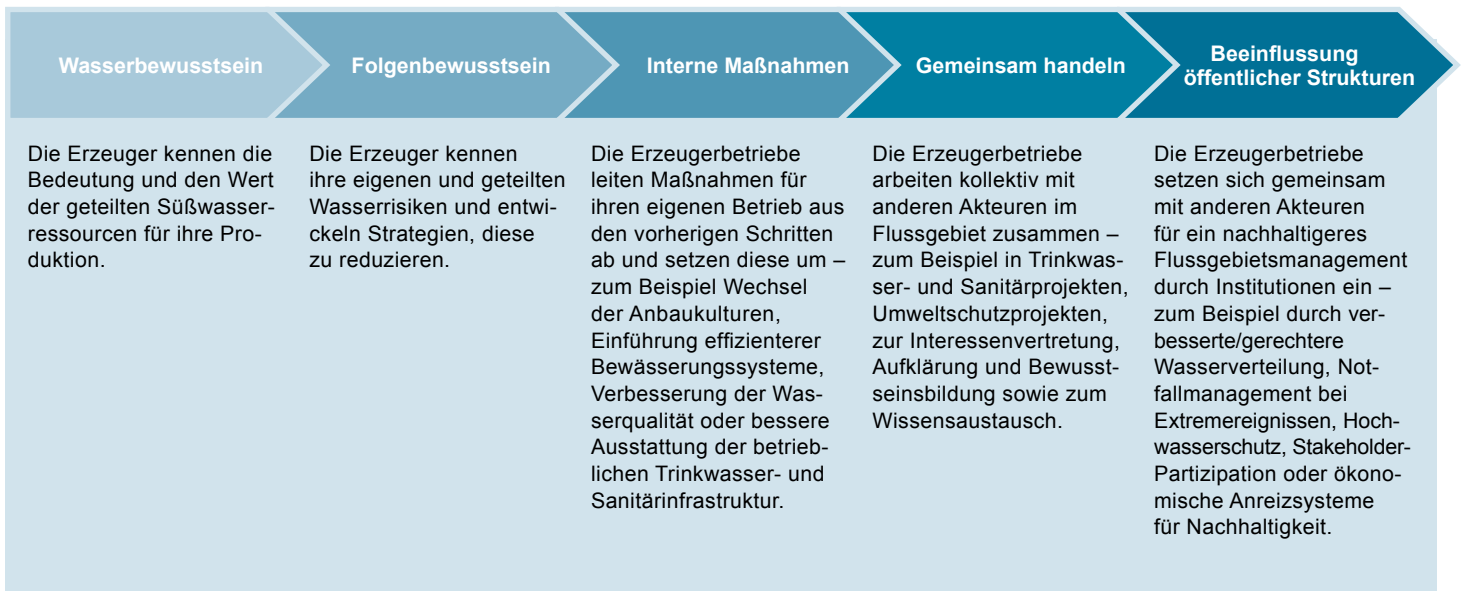
3.3 Engagement in der Lieferkette

Die Auswahl der Regionen und Rohstoffe sollte auf Basis der Wasserrisikoanalysen und im Einklang mit der unternehmenseigenen Süßwasserstrategie erfolgen.

Zur effektiven Risikoreduktion ist ein Engagement in den betroffenen Flussgebieten unabdingbar. Die Auswahl der Regionen und Rohstoffe sollte auf Basis der Wasserrisikoanalysen und im Einklang mit der unternehmenseigenen Süßwasserstrategie erfolgen. Vor allem solche Standort-Rohstoff-Kombinationen sollten bevorzugt bearbeitet werden, die eine hohe Einkaufsrelevanz, ein hohes Wasserrisiko und einen hohen möglichen Impact haben.

Für die Umsetzung von Projekten vor Ort bedarf es der Zusammenarbeit mit fähigen und gewillten Partnern. Denn auch außerhalb der eigenen Organisation gilt: Water Stewardship funktioniert nur mit partizipatorischen Ansätzen. Lieferanten und Erzeuger sollten daher frühzeitig ins Boot geholt werden. Dabei sollten das gemeinsame Verständnis sowie die gemeinsame Motivation herausgearbeitet werden. Neben motivierten Partnern in der Lieferkette sollten die LEHs mit ausgewählten zivilgesellschaftlichen und öffentlichen Akteuren kooperieren. Denn Lieferkettenpartner verfügen zwar über Expertise zum Anbau, oft aber nicht zur Süßwasserthematik und zu ihren Flussgebieten.

Projekte in Anbauregionen sollten das Water Stewardship-Konzept mit folgenden Zielen umsetzen:



Plenarsitzung der Water Stewardship-Plattform in Kolumbien



Das Engagement des LEHs und seiner Partner kann dabei unterschiedlich ausgeprägt sein. Eine Auswahl und Kombination der folgenden, nicht abschließenden Möglichkeiten ist dabei denkbar:

- **Capacity Building:** Der LEH kann über den Aufbau lokaler Kapazitäten in den Erzeugerbetrieben und bei Akteuren im Flussgebiet den Grundstein für die Befähigung der lokalen Akteure legen. Ein Beispiel für ein Trainingsprogramm bietet die Alliance for Water Stewardship (AWS).
- **Feldmaßnahmen:** Der LEH kann Erzeuger dabei unterstützen, den eigenen Betrieb nachhaltiger aufzustellen. Allerdings sollten hier Ansätze gewählt werden, die skalierbar sind. Es ist wichtig, dass an die lokalen Gegebenheiten angepasste Maßnahmen forciert werden. Es bringt nichts, einen kleinbäuerlichen Betrieb mit Hightech-Bewässerungssystem auszustatten, dessen Wartung zu komplex oder teuer ist.
- **Zertifizierung:** Der LEH kann die Erzeugerbetriebe bei der Umsetzung von Standards unterstützen. Auch hier bietet sich das System der Alliance for Water Stewardship an. Der Standard stellt nicht nur Wasserkriterien auf, die einem Betrieb auferlegt werden, sondern ist ein Rahmenwerk für die Umsetzung einer Water Stewardship-Strategie. Auch andere Standards sollten herangezogen werden, um Wasserrisiken außerhalb der Betriebe abzudecken.
- **Multi-Akteurs-Plattform:** Der LEH kann dabei unterstützen, einen geeigneten lokalen Rahmen für gemeinsames Handeln aufzubauen. Eine zielgerichtete Zusammenarbeit über geeignete Plattformen leistet einen wichtigen Beitrag zur Selbstorganisation der Akteure. Hierbei ist es wichtig, dass der LEH selbst keinen Einfluss in die Ausgestaltung und Ausrichtung der Plattform nimmt. Die Flussgebiets-Akteure sollten stets die Souveränität über ihr Flussgebiet und ihre Wasserressourcen besitzen.

BOX 6: Eine Water Stewardship-Plattform im Norden Südamerikas

Im Zuge eines Bananenprojekts in Kolumbien und Ecuador stießen die Projektpartner WWF und EDEKA auf besonders hohe Wasserrisiken in der kolumbianischen Region um Santa Marta, der Zona Bananera. Insbesondere extreme Dürren und Überflutungen ausgelöst durch El Niño und La Niña setzen dort der Landwirtschaft zu. Bis zu 40 Prozent Ernteeinbußen verzeichneten die Landwirte bereits. Weil sie trotzdem sehr viel Wasser verbrauchen, sind die Wasserressourcen des Gebietes fast erschöpft und zum Teil auch verschmutzt. Zudem wird die Region aufgrund des Klimawandels immer trockener. Es fehlt an starken staatlichen Akteuren, die Wasser gerecht verteilen, Wassernutzung kontrollieren und in Krisensituationen eingreifen können.

Sicher kann kein Landwirt alleine diese Probleme in den Griff bekommen. Wassereinsparungen in den Betrieben sind zwar notwendig, aber keineswegs ausreichend. Aus diesem Grunde rief der WWF eine Plattform für den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren ins Leben. Neben den

Bananenproduzenten wurden Ölpalmanbauer, Kaffeeerzeuger sowie lokale und nationale Behörden, Gemeindevertreter, NGOs und andere ermutigt, sich der Plattform anzuschließen. Mit Erfolg: Mittlerweile hat sich die Water Stewardship-Plattform im Flussgebiet etabliert. Nicht nur in regelmäßigen Teilnehmer-treffen und öffentlichen Foren, sondern auch über eine Online-Informationsplattform, über Trainings, Bildungsangebote und gemeinsame Projektaktionen tauschen sich die Akteure des Flussgebiets aus und arbeiten gemeinsam an einem nachhaltigeren Wassermanagement für ihren Fluss. Inhaltlich wird zu folgenden Themen gearbeitet:

- Umweltbildung und Partizipation,
- Umweltschutz,
- Wissens- und Informationsmanagement,
- Flussgebietsplanung und -management sowie
- Kommunikation

In den kommenden Jahren geht es vor allem darum, die Plattform stärker zu institutionalisieren und auf finanziell nachhaltige Beine zu stellen.

3.4 Engagement über die eigene Lieferkette hinaus

3.4.1 Engagement des einzelnen LEHs

Aufgrund der fortgeschrittenen Marktkonsolidierung im deutschen Lebensmitteleinzelhandel sind die meisten LEHs Schwergewichte im Markt und haben entsprechende Möglichkeiten der Einflussnahme über die eigenen Betriebsgrenzen und Lieferkettenbeziehungen hinaus. Hierfür bieten sich selbstverständlich Unternehmensverbände im Einzelhandel wie der Handelsverband Deutschland (HDE) an.

Neben den bereits etablierten Wegen der Partizipation sollten LEHs erwägen, sich in dezidierten Wasserorganisationen zu engagieren. Bisher ist beispielsweise kein deutscher LEH Mitglied im CEO Water Mandate (siehe ceowatermandate.org), einer Initiative des United Nations Global Compact. Auch in der Alliance for Water Stewardship (AWS) ist mit EDEKA bisher nur ein deutscher LEH Mitglied.



Der AWS-Standard berücksichtigt ein Engagement über die Betriebsgrenzen hinaus.

BOX 7: Die Alliance for Water Stewardship

Die Alliance for Water Stewardship (AWS) ist eine mitgliederbasierte Nichtregierungsorganisation. In ihr haben sich Unternehmen, NGOs, Forschungseinrichtungen und öffentliche Institutionen zusammengefunden, um den Water Stewardship weltweit zu fördern.

Kernstück ist der 2014 veröffentlichte AWS-Standard. Er bietet ein global einheitliches Rahmenwerk: Der AWS-Standard ermöglicht Wassernutzern, ihre Wassernutzung und Auswirkungen zu verstehen und gemeinsam transparent für ein nachhaltigeres Wassermanagement im Kontext des Wassereinzugsgebietes zu arbeiten. Der Standard ist universell anwendbar. Das heißt, dass jedes Unternehmen sich nach dem Standard zertifizieren lassen kann.

Dies stellt einen großen Mehrwert dar, ist allerdings insbesondere für Landwirte eine Herausforderung, da eine gewisse Transferleistung zur Übertragung der Kriterien und Guidelines auf die landwirtschaftliche Realität nötig ist.

Zurzeit wird der Standard einer Revision unterzogen und es ist zu erwarten, dass insbesondere die neue Guidance für Landwirte deutlich spezifischer ausfällt. Darüber hinaus arbeiten AWS und GlobalG.A.P. momentan an einer Zusammenarbeit, welche die Anwendbarkeit des AWS-Standards für landwirtschaftliche Betriebe stark erhöhen wird. Ein weiteres Element der Organisation ist ein Water Stewardship-Trainingsprogramm.

Jeder LEH verfügt über politische Interessenvertretungen. Auch über diese Kanäle sollte die Bedeutung von Wasserressourcen und der dringende politische Handlungsbedarf artikuliert werden. Ein Beispiel ist die EG-Öko-Verordnung („EU Bio Standard“), die nach wie vor mit die schwächsten Wasserkriterien für landwirtschaftliche Betriebe beinhaltet. Insbesondere außerhalb der EU bietet der Standard keinen Nachweis für nachhaltige Wassernutzung. Deutsche LEHs sollten politische Kanäle nutzen, um diesen Zustand zu verbessern.

Jeder LEH profitiert davon, dass andere LEHs aktiv Wasserrisiken in ihren Lieferketten reduzieren.

3.4.2 Optionen für kollektives Handeln des deutschen LEHs als Branche

Analog zu den individuellen Aktivitätsfeldern der einzelnen LEHs sollte auch die Branche des deutschen Lebensmitteleinzelhandels als Ganzes sich der eigenen Verantwortung gewahr werden und kollektiv handeln. Wenn die deutschen LEHs weitestgehend vergleichbare Lieferkettenstrukturen im Bereich Obst und Gemüse aufzeigen, manifestieren sich auch Wasserrisiken in ähnlicher Weise. Daher sollten die LEHs Synergien in der Reduktion dieser Risiken nutzen. Hierfür ist es essenziell, dass ein vorwettbewerblicher Raum geschaffen wird, in dem bestimmte Informationen miteinander geteilt werden können. Was im Flussgebiet gilt, lässt sich auch auf die Branche übertragen: Jeder LEH profitiert davon, dass andere LEHs aktiv Wasserrisiken in ihren Lieferketten reduzieren. Der Grund sind die geografischen Überschneidungen der Lieferketten.

Folgende Aktivitätsfelder bieten sich unter anderem als Handlungsoptionen an:

Gemeinsame Positionen und Verpflichtungen

Diese können sich auf das eigene Handeln beziehen – zum Beispiel: „Wir, die deutschen Lebensmitteleinzelhändler, verpflichten uns dazu, gute Water Stewards zu werden.“

Es können auch andere Lieferkettenakteure, wie zum Beispiel die Landwirtschaft, adressiert werden, beispielsweise so: „Wir fordern ein Umdenken, weg vom Dogma der Wassernutzungseffizienz, hin zu einer Wassernutzung im Einklang mit den natürlichen Grenzen und in Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren.“

Durch die Bedeutung der Branche kann aber auch Druck auf politische Akteure ausgeübt werden, etwa so: „Wir fordern die Kopplung von Agrarsubventionen an eine nachhaltigere Wassernutzung der Landwirte.“ Oder: „Wir fordern die Aufnahmen adäquater Süßwasserkriterien in die EG-Öko-Verordnung.“

Gemeinsame Positionen und Verpflichtungen stellen die niedrigste Stufe der Branchenzusammenarbeit im LEH dar und sollten ohne die Schaffung eines vorwettbewerblichen Raumes möglich sein. Sie sind also das Mindeste, was der deutsche LEH als Branche zur Übernahme von mehr Verantwortung im Bereich Süßwasser tun kann.

Wissensaustausch und Identifikation gemeinsamer Wasserrisiko-Hotspots

Anders als in anderen Branchen, wo beispielsweise die Standortauswahl stark marktstrategischen Überlegungen unterliegt, sind die deutschen LEHs geografisch relativ begrenzt, um im Obst- und Gemüsebereich entsprechende Qualitäten zu wettbewerbsfähigen Preisen in gegebenen Mengen zu gegebenen Zeitpunkten im Markt verfügbar zu haben. Daher haben die deutschen LEHs ähnliche Einkaufs- und somit auch Wasserrisiko-Hotspots. Ein Austausch über die Risikoanalysen ohne Aufschlüsselung wettbewerbsfähig sensibler Daten sollte möglich sein. Die Wasserrisiko-Hotspots der gesamten Branche können so identifiziert werden. Dies kann die Basis bilden, um gemeinsam in den betroffenen Flussgebieten aktiv zu werden.



Der deutsche LEH hat großes Potenzial, Flussgebiete und Märkte positiv zu verändern.



Gemeinsame Water Stewardship-Projekte in Risiko-Hotspots

Nach Identifikation gemeinsamer Hotspots sollten die LEHs in den Regionen aktiv werden. Das Engagement kann sich wie in 3.3 beschrieben auf unterschiedlichen Ebenen abspielen:

- Capacity Building,
- Feldmaßnahmen,
- Zertifizierung und
- Water Stewardship-Initiativen.

Nach Möglichkeit sollten alle Stufen der Water Stewardship-Anforderungen bedient werden. Dabei sollte es möglich sein, dass Lieferbeziehungen zwischen Erzeugern und LEHs nicht unbedingt offengelegt werden müssen. Vielmehr sollten die LEHs Angebote zur Zusammenarbeit für die Akteure im Flussgebiet entwickeln.

Eine Idee wäre es, in den wichtigsten Wasserrisiko-Hotspots (anfangs ca. 3-5 weltweit) Plattformen für die lokale Zusammenarbeit aufzubauen. Diese Plattformen können die Brücke zwischen lokalen Akteuren und den „Downstream“-Unternehmen in den Absatzländern schlagen. Nicht jeder LEH muss in jedem Hotspot aktiv werden, sondern kann seine Präferenzen setzen. Jeder LEH profitiert allerdings von dem Engagement der anderen, wenn er aus den betroffenen Hotspots Waren bezieht.

Einflussnahme in Markt und Politik

Der deutsche LEH kann seinen Einfluss auf unterschiedlichen Ebenen geltend machen:

- Auf EU-Ebene: LEHs sollten sich für die Aufnahme besserer Wasserkriterien im EU-Bio-Standard engagieren. Agrarsubventionen sollten an nachhaltigere Wassernutzung geknüpft werden.
- Auf Deutschland-Ebene: Wasser sollte stärker in die Entwicklungszusammenarbeit integriert werden. Insbesondere dort, wo Landwirtschaft eine wichtige Rolle spielt und Wasserkonflikte bestehen oder drohen.
- In Standardorganisationen: Es sollten Wasserkriterien, welche die Situation im Flussgebiet adressieren, in Landwirtschaftsstandards aufgenommen werden.
- In weiteren Organisationen: Zum Beispiel arbeitet das Deutsche Global Compact Netzwerk (Aldi und Metro sind hier Mitglied) bisher kaum zum Thema Wasser. Dort sollte der Bedarf des deutschen LEHs aufgezeigt werden. Dies lässt sich auch auf andere Multi-Akteurs-Plattformen und -Organisationen übertragen.

BOX 8: Ein Beispiel zur Branchenzusammenarbeit: Die Water Ambition des Courtauld Commitment 2025

Anfang 2018 verpflichteten sich die wichtigsten Akteure des britischen Lebensmittelsektors zu Wasserzielen im Rahmen des Courtauld Commitments 2025.

Unter der Führung der nicht staatlichen Organisation Waste and Resource Action Programmes (wrap) und in Zusammenarbeit mit WWF und The River Trust wurden Wasser-Ziele für die Branchenteilnehmer ausgearbeitet. Neben dem Ziel, die Wassernutzung in den eigenen Betrieben effizienter zu gestalten, sagten die Unterzeichner ihre Teilnahme an konkreten Projekten zu. Insbesondere diese Projekte folgen dem Water Stewardship-Ansatz.

In einem ersten Schritt wurden die Lieferketten der Unternehmen auf ihre Wasserrisiken untersucht und gemeinsame Hotspots identifiziert. Für besonders relevante Flussgebiete in Großbritannien wurden bereits Projekte entwickelt. Als wichtigste internationale Hotspots identifizierte der WWF das Westkap in Südafrika sowie Gebiete in Kenia und Spanien.

Für diese Regionen werden zurzeit Vorschläge für kollektive Maßnahmen erarbeitet. Die unterzeichnenden Unternehmen werden sich dann an diesen Maßnahmen beteiligen.

Über die Mittlerorganisationen wrap und WWF wurde so ein vorwettbewerblicher Raum geschaffen, der es Lebensmittelunternehmen in Großbritannien ermöglicht, sich in relevanten Flussgebieten weltweit zu engagieren. Eine Offenlegung der eigenen Lieferkettenstrukturen gegenüber Wettbewerbern oder Lieferanten ist nicht nötig.

Aufgrund der anonymen Wasserrisikoanalysen zu Beginn des Vorhabens konnte sichergestellt werden, dass die Regionen für einen Großteil der Unternehmen von hoher Einkaufsrelevanz sind, stark von Wasserrisiken betroffen sind und sich jedes Unternehmen in mindestens einer Region engagieren kann.

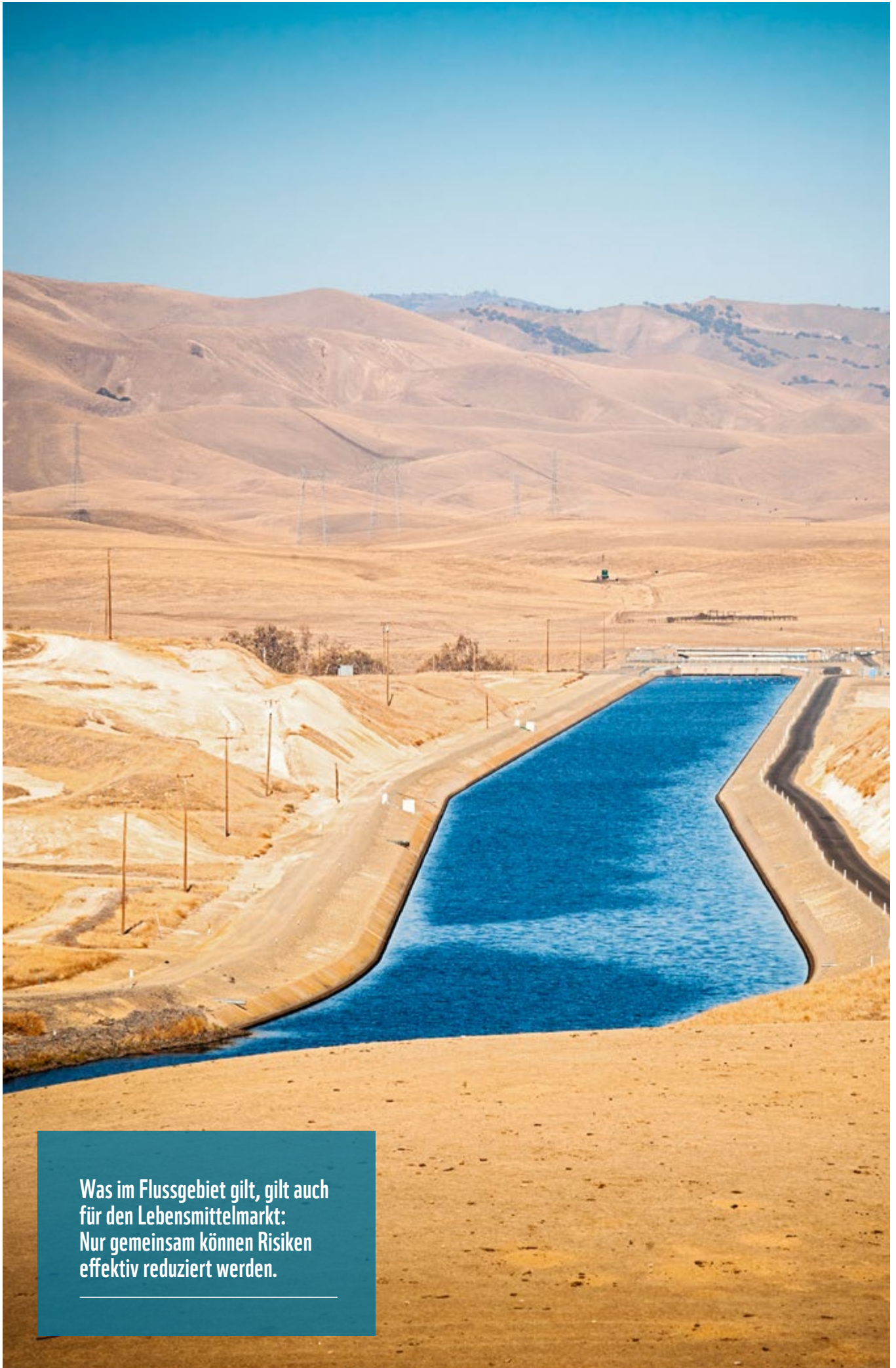
**Trotz Komplexität
bietet sich Wasser
für die Kunden-
kommunikation an.**

3.5 Transparenz und Kommunikation

Kommunikation erfüllt beim Thema Süßwasser eine wichtige Funktion. Die deutschen LEHs sollten daran arbeiten, die Bedeutung des Themas stärker im öffentlichen Diskurs zu verankern. LEHs verfügen aufgrund ihrer breiten Kundschaft über mächtige Kommunikationskanäle mit millionenfacher Auflage, Sichtbarkeit oder Klickzahl (zum Beispiel Kundenzeitschriften, Point-of-Sale-Kommunikation, On-Product-Kommunikation bei Eigenmarkenartikeln, TV-Werbung, Social Media etc.). Von diesen Kanälen sollte der LEH auch in Bezug auf Süßwasser stärker Gebrauch machen.

Inhaltlich sollte der LEH hier Bewusstsein für das Thema beim Konsumenten schaffen und die Bedeutung von und den Umgang mit Süßwasser in den Lieferketten seiner Produkte transparent machen.

Nicht nur gegenüber Konsumenten, sondern auch gegenüber anderen Stakeholder-Gruppen sollten die LEHs über ihren Umgang mit Süßwasser berichten. Die eigenen Kanäle der Unternehmenskommunikation bieten sich hierfür an. So kann die Wasserstrategie separat oder als Teil von Geschäfts- und Nachhaltigkeitsberichten veröffentlicht werden und die Zielerreichungsmessung transparent offengelegt werden. Auch Risikoanalysen bieten sich für eine Kommunikation mit Anteilseignern und anderen Interessengruppen an.



Was im Flussgebiet gilt, gilt auch
für den Lebensmittelmarkt:
Nur gemeinsam können Risiken
effektiv reduziert werden.

4 Forderungen des WWF

Basierend auf der Feststellung, dass die deutschen LEHs ihrer Verantwortung noch nicht gerecht werden, sich allerdings einer Vielzahl von Handlungsoptionen gegenübergestellt sehen, fordert der WWF Folgendes von jedem deutschen LEH:

- Ermitteln Sie die Wasserrisiken in Ihren Lieferketten.
- Entwickeln Sie eine Strategie zur Reduktion der Wasserrisiken und setzen Sie diese um.
- Arbeiten Sie mit anderen Akteuren in der Lieferkette, vor allem Landwirten, zusammen.
- Kommunizieren Sie offen und schaffen Sie ein stärkeres öffentliches Bewusstsein für die Problematik.

Und vom deutschen LEH als Branche:

- Schaffen Sie einen vorwettbewerblichen Raum für die Zusammenarbeit.
- Entwickeln Sie Ansätze für kollektives Handeln als Branche und setzen Sie diese um.
- Arbeiten Sie in den Flussgebieten zusammen.
- Machen Sie Ihren Einfluss im Markt geltend und positionieren Sie dort das Thema.

WWF LEH Wasserfragebogen 2017

I. Angaben zum Unternehmen

a. Name des Unternehmens

b. Kontaktdaten des Ansprechpartners

Name

Position

Email

Telefon

Anschrift

URL des Unternehmens

II. Transparenz & Risikobewusstsein

1. Zu welchem Anteil Ihres Obst- und Gemüsesortiments kennen Sie... (falls keine detaillierten Informationen vorhanden, bitte abschätzen. Bitte ein Kreuz pro Rubrik.)

	0-20%	21-40%	41-60%	61-80%	81-100%
...das Herkunftsland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...die Herkunftsprovinz oder -stadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...das Flussgebiet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Kommentar

2. Haben Sie für Ihr Obst- und Gemüsesortiment bereits wasserbezogene Risikoanalysen durchgeführt?

Ja Nein

... falls ja,

2.1. ...welche Art der Analysen?

- Wasserfußabdruck, benennen Sie bitte die Produkte und das Vorgehen

- Wasserrisiko, benennen Sie bitte die Produkte und das Vorgehen

- Wasserknappeitsbewertungen, benennen Sie bitte die Produkte und das Vorgehen

- Weitere (z.B. Governance), benennen Sie bitte die Produkte und das Vorgehen

2.2. ...in welcher Frequenz?

Einmalig

Jährlich

fortlaufend

weitere

3. Führen Sie bitte Ihre Top 5 Wasser-Hot-Spots auf:

Hot-Spot	Geografische Zuordnung (Flussgebiet, Provinz/Stadt, Land)	Produkt/e (z.B. Banane, Tomate, Kartoffel etc.)	Wasserrisiko (Knappheit, Verschmut- zung, Regulierung, Protes- te, etc.)
1			
2			
3			
4			
5			

Kommentar

III. Engagement auf Unternehmensebene

4. Innerhalb welcher Abteilungen Ihres Unternehmens ist das Thema Wasser integriert (mehrere möglich)

- Keine Zuordnung
- Nachhaltigkeitsmanagement
- Marketing/Kommunikation
- Qualitätsmanagement
- Einkauf
- Geschäftsleitung

Weitere

5. Ist das Thema Wasser in der Unternehmensstrategie (z.B. in der Nachhaltigkeitsstrategie) integriert?

- Ja Nein

... falls ja,

5.1. Beschreiben Sie bitte, welche Ziele Sie sich gesetzt haben

6. Verfügt ihr Unternehmen über wasserbezogene Richtlinien (z.B. Einkaufsrichtlinie, Auditkriterien, Standardanforderungen etc.)?

- Ja Nein

... falls ja,

6.1. Beschreiben Sie bitte den Kern der Richtlinie/n und den Anwendungsbereich (z.B. beteiligte Abteilungen, Sortimentsbereiche etc.)

7. In welchem Umfang fordern Sie die Einhaltung folgender Zertifizierungen im Obst-und Gemüsesortiment?

Zertifizierungssystem	Produkte (z.B. Tomaten, Kartoffeln, Bananen)	Geltend für alle Produzenten der Produkte? (bitte kurz beschreiben)
Global Good Agricultural Practice (GLOBALG.A.P)		
Sustainable Agricultural Network (SAN)		
UTZ		
Fairtrade		
Naturland		
Alliance for Water Stewardship (AWS)		
Weitere		

Kommentar

8. Ist Süßwasser Teil Ihres externen Berichtswesens?

- Ja Nein

... falls ja,

8.1. Welche Berichterstattung nutzt Ihr Unternehmen hierbei (bitte wenn möglich Links zur Verfügung stellen)?

- Unternehmensberichte (Nachhaltigkeitsbericht o.ä.)
- Pressemitteilungen, Öffentlichkeitsarbeit
- Marketing (Werbung, PoS-Kommunikation, etc.)
- Reportinginitiativen (CDP Water Disclosure, GRI, DJSI, etc.):
- Weitere

Links und Kommentare

9. Nimmt Ihr Unternehmen an wasserbezogenen Initiativen Teil?

- Ja Nein

...falls ja,

9.1. Nennen Sie bitte die Initiativen

- CEO Water Mandate / UN Global Compact
- Alliance for Water Stewardship (AWS)
- Fachausschuss Wasserrisiko
- Weitere

IV. Engagement innerhalb der Lieferkette

10. Arbeiten Sie bereits direkt mit Ihren Produzenten/Zulieferern an wasserbezogenen Themen innerhalb der Betriebsgrenzen (z.B. Bewässerung, Wasserrecycling, etc.)?

Ja Nein

...falls ja,

10.1. Beschreiben Sie bitte Ihr Engagement anhand der folgenden Kategorien...

Nr.	Land/Region/Flussgebiet	Produkt(e)	Maßnahmen/Aktivitäten
1			
2			
3			
4			
5			

Kommentar und Links

11. Arbeiten Sie in den aufgeführten Projekten (oder in anderer Form) an wasserbezogenen Themen über die Farmgrenzen hinaus (z.B. Flussgebietsregulierung, lokale Plattformen, Renaturierungsmaßnahmen etc.)?

Ja

Nein

...falls ja,

11.1. Beschreiben Sie bitte Ihr Engagement

12. Was benötigen Sie um die Süßwasserthematik in Zukunft (noch) besser angehen zu können?

Zum Beispiel Strategieansätze, Methoden und Tools, Unterstützung durch Dritte, Stärkung interner Kapazitäten, Know-how-Aufbau, Informationsaustausch etc.

Literaturverzeichnis

- 1 Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU), 2011: Umwelt im Unterricht – Obstanbau und Obstmarkt in Deutschland: <https://www.umwelt-im-unterricht.de/hintergrund/obstanbau-und-obstmarkt-in-deutschland/>
- 2 Deutscher Fruchthandelsverband e.V., 2017: 2016 Jahresbericht. http://www.dfhv.de/fileadmin/user_upload/images/veroeffentlichungen/2017_Jahresbericht_DFHV.pdf
- 3 Handelszeitung, 2017: Frische aus dem LEH. <https://www.handelszeitung.at/handelszeitung/frische-aus-dem-leh-143760>
- 4 Jungmichel N./Schampel C./Weiss D./Nill N., 2017: Umweltatlas Lieferketten – Umweltwirkungen und Hot-Spots in der Lieferkette. Berlin/Hamburg: adelphi/Systemain.
- 5 Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), 2016: Water use in agriculture. <http://www.oecd.org/agriculture/water-use-in-agriculture.htm>
- 6 The New York Times, 2018: Rising Hummus Prices? Blame a Drought Half a World Away. <https://www.nytimes.com/2018/02/08/business/hummus-chickpeas-prices.html>
- 7 WWF, 2017: Progress Report – Water Risk in Agricultural Supply Chains. <http://mobil.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-WaterRisk-Studie-EN.pdf>



Water Stewardship im deutschen Lebensmitteleinzelhandel

47 Liter pro Euro

Der deutsche LEH ist die Branche mit der größten Abhängigkeit von Wasserressourcen.

Zu wenig Engagement

Eine WWF-Umfrage zeigt:
Die Branche übernimmt noch zu wenig Verantwortung im Wasserbereich.



Optionen nutzen

Dem LEH steht eine Vielzahl Werkzeuge, Methoden, Programme und Netzwerke für Water Stewardship zur Verfügung.

Gute Water Stewards werden

Der LEH sollte seine Wasserrisiken kennen sowie in den Flussgebieten und in Märkten reduzieren.

Unterstützen Sie den WWF

Spendenkonto

IBAN: DE06 5502 0500 0222 2222 22

Bank für Sozialwirtschaft Mainz

BIC: BFSWDE33MNZ

WWF Deutschland

Reinhardtstraße 18
10117 Berlin | Germany

Tel.: +49(0)30 311 777 700

Fax: +49(0)30 311 777 888



Unser Ziel

Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang miteinander leben.

wwf.de | info@wwf.de

100%
RECYCLED

